

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, Halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif.

Wir richten an unsere geehrten Abonnenten die höfliche Bitte, die Erneuerung des Abonnements bei den betreffenden Post-Anstalten möglichst frühzeitig anmelden zu wollen, damit die prompte Zusendung des Blattes keine Unterbrechung erleide.

Eine Lebensfrage.

Budapest, 24. Juni.

H-y. Wenn man die geistige Richtung unserer Gesellschaft sieht, sollte man nicht glauben, daß sie noch zum guten Theile jener Generation angehört, der Stephan Széchenyi nahegestanden. Kaum wenige Jahrzehnte sind es, seit dieser große Geist von uns gegangen, und schon forscht man vergeblich nach den Jüngern seiner Lehre, nach Erben seiner Bestrebungen. Zwar die Richtung haben sie ihm abgelauscht, aber ohne den scharfen, in das Wesen dringenden Blick, ohne seine ideale Kraft des Entwurfes und praktische Energie der Ausführung. Seit zwölf Jahren sind wir unbeschränkte Herren unserer Wohlthat, und wie oft seitdem auch das Bewußtsein davon oratorisch formulirt wurde, praktisch hat sich nie die Entwicklung der Wohlthat als Ziel ergeben.

Seit einiger Zeit beschäftigt die Frage über die Zukunft unserer Landwirtschaft sehr lebhaft alle Gemüther. Sie ist nicht plötzlich aufgetaucht, der Scharblickende hat längst erkannt, was heute auch der Befangenste sieht, allein die maßgebenden Kreise glaubten, sie wären noch Herren der Wirkungen, deren Ursachen sie kurzzeitig genug geschaffen. Die Uebel, um derenwillen in letzter Zeit Kongresse und Enquetes einberufen wurden, entwickeln sich seit sechs Jahren; vor denn die Landwirtschaft nicht vertreten oder stand sie außer Zusammenhang mit der Gesetzgebung, daß man ungewarnt That auf That bis zur Vollendung der Situation häufen durfte? Im Abgeordnetenhaus bekriegen ihre Interessenten 95 Prozent, in der Magnatentafel und den Komitaten sind sie das ausschließlich herrschende Element, alle städtischen Kreise sind durchdrungen von der Absicht, die landwirtschaftliche Interessen zu fördern und die Minister sind mit ihnen enge verwachsen, dennoch hat man nie daran gedacht, die Staatspolitik der vor-

handenen Leistungsfähigkeit anzupassen, gelangte in Folge dessen zu einer Steuerpolitik, die außer Verhältnis zur sinkenden Grundrente steht und schließlich wird das ganze Verfahren durch Einführung des autonomen Zolltarifes gekrönt, der unseren Handel mit Deutschland lahmlegt.

Und nun erkennt man plötzlich, daß wir den selbstgeschaffenen Thatfachen erliegen müssen, denn jene vielbeklagte Rückwärtsbewegung der Rohstoffwerthe wird weder durch fürstlich Bismarck'sche National-Ökonomie, noch durch Kongresse aufgehoben werden, sie ist ein wirtschaftliches Gesetz, bedingt durch den Eintritt neuer Produktionsländer. Sobald dort durch Bevölkerungszunahme und steigende Bodenrente die Produktion theurer werden wird, wird sich der Ausgleich dafür in steigenden Preisen äußern. Nachdem daran nichts geändert werden kann, sucht man nach Rezepten, das Uebel erträglicher zu machen. Széchenyi hätte es vielleicht vorausgesehen, als die russischen Bahnen ausgebaut wurden und die ersten Getreideflotten Amerika's in England anlangten; vielleicht hätte er gestrebt, unsere Fabriks-Industrie zu vermehren, um weniger auf Rohstoffexport angewiesen zu sein; ähnlich proponirt man heute die Einschränkung des Getreidebaues zu Gunsten der Futtermittelproduktion. An und für sich ein richtiger Grundsatz. Allein was sollen die Produzenten mit dem Futter anfangen? Mehr Nutzvieh züchten; es wird also eigentlich, die Sache beim rechten Namen genannt, vermehrte Viehproduktion empfohlen. Dabei sind einige Uebelstände. Wir können nämlich mit der russischen und rumänischen Viehproduktion so wenig konkurriren, als mit ihrer Getreide-Erzeugung; überhaupt macht die von dort stets drohende Minderpest jede rationelle Züchtungsanlage gefährlich, amerikanisches Rohleder bedrängt uns auf unseren eigenen Märkten und die massenhafte Einfuhr wohlfeiler Felle bedroht unsere Schweinezucht. Erst müssen also diese Schwierigkeiten beseitigt sein, ehe an eine vermehrte Viehzucht gedacht werden kann.

Denn vor Allem muß man sich darüber klar werden, daß die ganze Frage in Rentabilitäts-Bedingungen gipfelt. Die Phrase von der „verfallenen Landwirtschaft“ bezeichnet gar nicht den Thatbestand. Ein verfallender Industriezweig manifestirt sich durch Auflassung von Fabriken, entlassene Arbeiter, geldsüchte Steuerbeträge — von

all dem ist bei der Landwirtschaft nicht die Rede. Sie produziert jetzt so viele Millionen Zentner, wie sonst unter gleichen Verhältnissen, nur ihre Rentabilität ist geringer und darum verkümmern die Landwirthe und nicht die Landwirtschaft. In England, Frankreich und Deutschland ist das ein Uebel, bei uns ist es ein Unglück, nicht nur, weil wir die Milliarden nicht entbehren können, die damit am Grundwerthe verloren gehen, sondern vielmehr noch, weil die Existenz von Millionen Besitzern bedroht ist.

Hauptsächlich ist nun diese Rentabilität durch die neueste deutsche Handelspolitik gefährdet, und darum scheint es einfacher, die Heilung dort zu suchen, wo sich die Krankheit äußert, statt sich in neugeschaffenen Theorien zu ergehen. Freilich wird Fürst Bismarck nicht aus Freundschaft für uns seine mit so gigantischen Mitteln geschaffene Handelspolitik aufopfern, und der Vorschlag, mit Zoll-erhöhungen gegen deutsche Fabrikate vorzugehen, wird in Berlin nicht versagen. Man weiß dort recht gut, daß unsere Schutzzölner nichts eifriger wünschen, daß aber Ungarn für eine Handelspolitik nicht zu gewinnen wäre, die auf weitere Vertheuerung der Fabrikate abzielt, ohne unserm Getreide zollfreie Einfuhr nach Deutschland zu verschaffen. Trotzdem wir in Verkenning unserer Interessen das Menschenmögliche geleistet haben, hält man uns in Berlin umso weniger für fähig, auf der abschüssigen Bahn weiter zu gehen, als es ja im Sinne des „Sperrgesetzes“ in Bismarck's Hand liegt, beliebige Erhöhungen des Getreidezolles wann immer eintreten zu lassen.

Unserer Meinung nach dürften sich eher entgegengekette Maßnahmen empfehlen. Gerade die Schutzintentionen unseres autonomen Tarifes haben in Deutschland mit Recht Anstoß erregt und zu Repressalien herausgefordert. Damit ist der Anfang eines Verhältnisses geschaffen, das sonst nur der intimen Feindschaft zweier Staaten erwächst. Bekommen die beiderseitigen Schutzzölner noch mehr Oberwasser — das Streben dazu ist vorhanden — dann gerathen wir in einen friedlichen Krieg, den unsere wirtschaftlich geschwächte Konstitution weniger aushalten kann, als einen Kampf mit Kanonenkugeln. Es wäre darum an der Zeit, die Schutzzölle des autonomen Tarifes lieber bei Zeiten der Herstellung eines Vertragsver-

Nach Chislehurst.

(Original-Gemälde des „Neuen Pester Journal.“)

London, 21. Juni.

Rechts und links, vorn und hinten auf der Station nichts als Ziegenbärte und französische Laute. Ich legte einige Zeitungen, die natürlich schon gestern in aller Frühe ihre „Specials“ nach Camden Place, der Residenz der Napoleon's, gesandt hatten und heute spaltenlange Telegramme veröffentlichten, auf's Knie, doch zum Lesen kam ich nicht, da meine französischen Coupée-Genossen das Schwärzen nicht lassen konnten. Es waren abwechselnd glorreiche und trübe Erinnerungen, die aus ihrem Munde flossen. Von jener Märznacht wurde erzählt, da nach dem glorreich beendeten Primtrüge, nach Bändigung des „ewigen Feindes der Menschheit“, Napoleon III. der mächtigste Herrscher Europa's war und nun die Krönung seiner Wünsche, die Geburt eines Erben, erwartete. Alle Pariser Straßen waren belebt; dichter und dichter wurden die Volksmassen, welche sich um die Tuilerien drängten; Tausende warteten auf der Esplanade der Invaliden. Da standen Veteranen aus den Campagnen des ersten Napoleon bereit, durch Kanonenschüsse die Geburt des „Kindes von Frankreich“ anzuzeigen. Von Ohr zu Ohr wanderten Geschichten, welche an die Geburt des Königs von Rom geknüpft werden, wie Dr. Corvisart dem großen Kaiser von den Leiden der Mutter erzählte und Napoleon I. befohl, sie wie eine petite bourgeoisie de la rue St. Denis zu behandeln, wie er auf die Frage, ob die Mutter oder das Kind zu retten sei, antwortete: „Die Mutter, das ist ihr Recht“ — wie er dann, als die Geburt glücklich vollzogen war, halb wahnfinnig vor Freude, das Neugeborene auf den Armen, in's Wohnzimmer stürzte und gellend schrie: „Es ist ein König von Rom!“ So wisperte man sich zu während des Wartens auf die Kanonenschläge. Jeder Gamin in der Menge kannte das Ceremoniel: Hundert Schüsse für

eine Tochter, hundert und einen für einen Sohn. Da erscholl der erste Donner; Jedermann zählte; bei fünf- undneunzig war die Nervosität fieberhaft — achtundneunzig, neunundneunzig, hundert — eine Pause, sie gleicht einer Ewigkeit; die Herzen klopfen ängstlich. Endlich rollt der letzte Donner, und wie ein Echo erschallt es aus tausend und aber tausend Kehlen und wälzt sich durch die Straßen über die Barrieren hinaus fort: „Vive l'Empereur! Vive le Prince Imperial!“ „Ja, Paris war damals loyal, der Arbeiter war zufrieden, der Bürger glücklich, die Armee stolz“, so schloß feutzend der Erzähler.

Wir näherten uns der „Kantischen Schweiz“, wie die deutschen Kaufleute, die in den südlichen Vororten wohnen, das Hügelland südlich von London nennen. Ein alter, gebrochener Mann gedachte des Herzogs Eugeniens und mit wunderbarer Anschaulichkeit belebte er eine andere Erinnerung. Es ist 1831 und wir befinden uns in einem großen Saal eines alten Palastes in Rom. Eine alte Dame mit schneeweißem Haar, deren runzliges Gesicht die einstige Schönheit nicht verleugnen kann, sitzt spinnend am Herde. Zu ihren Füßen neben dem Koden sitzt eine alte Dienerin, die sich schon sechzig Jahre und länger — seit dem Jahre, da er geboren worden — bei ihr befindet, die ihr gebietet hat, da er in den Windeln lag und im Kaisermantel ging und da ihm in dem einsamen Fels in atlantischen Ozean die Grube geschaufelt wurde — er, dessen „N“ an jedem Möbelstück, an jeder Dekoration prangt. Sie lebt inmitten der Reliquien der todtten Größe und inmitten von Andenken an einen Lebenden. Ihr gegenüber an der Wand hängen zwei Bilder, zu welchen sie fort und fort den Blick vom Spinnrocken erhebt: da ist ein winziger, rothger, lächelnder, blauäugiger Säugling, dem das erste blonde Haar sproßt, in einer mit Gold und Purpur überladenen, mit goldenen Bienen besetzten Wiege; über seiner Brust liegt das breite Band der

Chrenlegion, das eine Händchen hält ein winziges Szepter, das andere einen mit dem Kreuze gekrönten Reichsapfel. Es ist der König von Rom. Und das andere Bild zeigt einen jungen österreichischen Stabsoffizier, über dessen Brust ein schwarzgelbes Band sich zieht; aus den schönen Augen bricht sorgenvolle Schwermuth und wirft einen Schatten über das blasser Antlitz. Das ist der Herzog von Reichstadt. Der Tag geht zu Ende; im Salon breitet sich Dämmerlicht; die alte Dame läßt die Hände in den Schoß sinken, die Dienerin murmelt einige Stangen korsikanischer Chançonetten, dieselben, mit welchen sie einst Cäsar in den Schlaf gelullt hatte. Da rollen Thränen in den Wangenfurchen der beiden Alten und ihr Blick wendet sich fort und fort nach der Thür. Die Dame erwartet ungeduldig eine Nachricht. Fern liegt Jemand schwer krank. Plötzlich ertönen Fußschlag und Wagenrasseln auf dem Corso; ein Mann tritt in den Saal; er gibt einen schwarz geränderten Brief ab, der von einem Todten im Schönbrunner Garten meldet. „Ich habe keine Thränen mehr!“ ruft die Frau, und ohnmächtig sinkt sie auf den Marmorboden. Sie ist Lätitia Ranolini, Witwe Karl Bona-partes, „Madame Mere“. — Die wirkliche Mutter des Herzogs von Reichstadt aber kann in den Armen eines „einäugigen“ Kammerherrn — so sagte der Erzähler; ich glaube, „einarmig“ ist richtig — nicht an den Tod des Sohnes Napoleons des Großen denken.

Es wurde still im Wagon. Jeder sah hinaus in die sonnengoldige und, trotz der Mittagsstunde, thaufrische Hügel-Landschaft. Flieder und Jasmin umhüllten die freundlichen Landhäuser mit Duftwolken, die Rosen knospten und die Sonne schien so hell, so freudig, als ob sie niemals in ein gebrochenes Mutterherz geschaut hätte. Der Zug hielt, die meisten von uns wanderten zu Fuß nach Camden Place; die Bewohner von Chislehurst, die wir sprachen, waren Alle voll Theilnahme; manche Frauen weinten. „Der arme Prinz!“ Und dann fügte stets ein Anderer hin-

hältnisses mit Deutschland zu opfern. Eine solche veröhnliche Stimmung müßte dort Anfang finden, und ihr Erfolg wäre um so bedeutender, um so größerer Opfer werth, als dann die ganze Spitze der deutschen Rohstoffölle unserem Hauptkonkurrenten, Rußland, zugekehrt bliebe.

Die Vergangenheit unserer Regierung bietet wenig Aussicht dafür, daß sie sich für vitale wirtschaftliche Interessen erwärmen werde, aber vielleicht wird sie von dem im Lande erwachten Bewußtsein der Gefahr gebrängt, gegen eine mit verhängnisvoller Kurzsichtigkeit selbstgeschaffene Situation die richtigen Mittel entscheidender Abhilfe zu suchen, und dann kann, noch allerdings das Nachsiegende gerettet werden.

Budapest, 24. Juni.

* Wir haben vor wenigen Tagen Mittheilung über die Vorgänge in der kroatischen Regnikolardeputation und über die finanziellen Präntensionen gemacht, mit welchen die Vertreter Kroatiens aufzutreten wagen. Seitdem scheinen sich die Dinge in Kroatien weiter entwickelt zu haben und insbesondere scheint die Nationalpartei, das ist die kroatische Regierungspartei, in dem Zustand der vollen Auflösung begriffen zu sein. Allein nicht nur eine Parteikrise ist in Kroatien im Anzuge; wenn nicht alle Anzeichen trügen, handelt es sich gleichzeitig auch um den Ausbruch einer Regierungskrise. In den Ugramer und hiesigen politischen Kreisen cirkuliren Gerüchte von der bevorstehenden Demission des Banus Mazuranics und eine offenbar inspirirte Meldung des „Pester Lloyd“ gibt zu erkennen, daß diese Gerüchte einen aktuellen Hintergrund haben. Ganz klar ist allerdings der Grund der Demission des Banus noch nicht; möglich, daß Herr v. Mazuranics deshalb demissioniren will, weil er über keine aktionsfähige Partei mehr verfügt; möglich, daß er damit eine Pression auf die Nationalpartei ausüben will, möglich aber auch, daß die Pression auf die ungarische Regierung gerichtet sein soll. Welches immer aber die Absicht des Banus ist, so wäre es doch in hohem Maße möglich, daß man hier seine Demission ganz ernst nimmt und daß man über das Entgegenkommen des Banus erfreut ist. Man hat in Ungarn alle Ursache, mit den Thätigkeiten der gegenwärtigen kroatischen Regierung unzufrieden zu sein und höchstens Koloman Tisa hätte Ursache, mit den Kroaten und dem Chef der kroatischen Landesverwaltung zufrieden zu sein, denn das muß man den Kroaten nachsagen, daß sie in allen wichtigen Fragen mit dem Kabinett Tisa gestimmt haben und in jenen kritischen Momenten, als das gegenwärtige Ministerium wankte und seinem Sturze nahe schien, herbeieilten, um es zu stützen und zu retten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die kroatische Regnikolardeputation, wenn sie ihre exorbitanten Forderungen zu erheben wagt, auf die Dankbarkeit Tisa's spekulirt; gerade in diesem Punkte könnte sie sich gewaltig täuschen, denn die Finanzverhältnisse Ungarns sind nicht darnach angehan, daß irgend eine ungarische Regierung den Versuch wagen könnte, der Legislative die Gewährung von großmüthigen Geschenken an Kroatien zu empfehlen. Jede Lauszeit Tisa's den Kroaten gegenüber müßte den Verdacht erwecken, daß es sich um eine abgetartete Komödie, um ein politisches „Geschäft“ handelt, in welchem die Stimmen der Kroaten erkauft werden für die Billigung der bösnischen Verwaltungsvorlagen und für die Genehmigung der Abenteuerpolitik in Novi-

Bazar, deren Ausführung man zwar immer länger hinausschiebt, die aber einmal doch unverfehens über Nacht inszenirt werden dürfte.

* Heute erleben wir einmal die verkehrte Welt, in welcher der Hase den Jäger jagt. Ein unabhängiges Wiener Blatt hat nämlich auf Grund verschiedener militärischer Maßnahmen behauptet, daß die Okkupation Novi-Bazars sobald nicht stattfinden werde, und ein hiesiges offizielles Blatt erklärt die Wiener Mittheilung für vollständig erfunden. Wer vor einigen Tagen behauptete, daß an die Besetzung Novi-Bazars überhaupt gedacht wurde, wurde von den Offizieren gesteinigt; das „Korr.-Bur.“ versandte nach aller Herren Ländern Telegramme, in welchen die Mittheilungen als Ausfluß oppositioneller Boswilligkeit, als Mittel der Wahlagitacion und Waiffespekulation gebrandmarkt wurde. Und heute wird daselbe Stigma den Meldungen über Verzögerung der Okkupation, aufgedrückt. Letztere wird, so heißt es offiziös, sofort nach den gemeinsamen Untersuchungen der türkischen und österreichisch-ungarischen Kommissäre stattfinden, d. h. sie wird bald stattfinden, da dem „Levant Herald“ zufolge, die türkische Regierung mehrere Offiziere zur Uebernahme der in Bosnien eroberten, laut der Aprilkonvention zurück zu stellenden Waffen ernannt hat und daß diese Offiziere zugleich als Kommissäre für die Festsetzung der Details der Okkupation von Novi-Bazar dienen sollen. Wir haben es ja wiederholt gesagt: sobald die entscheidenden Vorgänge in Oesterreich vorüber sind, wird okkupirt, und wenn die Parlamente zusammentreten, nun, dann ist okkupirt und es bleibt nur übrig, nachträglich die vergebundenen Summen zu bewilligen. Auf den Spott des Offiziösen, über die „an die sieben Schwaben erinnernde beispiellose Tausferkeit“ derer, welche auf die Schwierigkeiten des Unternehmens hinweisen, möchten wir bemerken, daß Graf Andráffy gar keinen Muth nöthig gehabt hat, als er 7000 Landesinder in Bosnien opferte, und gar keine Courage brauchen wird, um 5000 Soldaten in Novi-Bazar in den Untergang zu treiben. Die Soldaten freilich haben viel Muth nöthig gehabt und bewiesen.

* Im Schoße des Unterrichtsministeriums werden gegenwärtig die Arbeiten zur Ausführung und Sicherung des Gesetzes, betreffend den Unterricht in der ungarischen Sprache, mit großem Eifer geführt. Wie „Pesti Napló“ vernimmt, setzt das Ministerium sein Wirken nach zwei Richtungen fort. Vor Allem sollen die Einwendungen der fremdsprachigen Konfessionen, daß es kein entsprechendes und zweckmäßiges Lehrbuch für den Unterricht der ungarischen Sprache in den Volksschulen gebe, gegenstandslos gemacht werden. Das Unterrichtsministerium hat für die Ausfüllung dieser Lücke bereits vorgesorgt und hat schon vor einigen Monaten dem Schulinspektor Gros den Auftrag erteilt, eine dem Bedürfnisse der Volksschule entsprechende, auf dem Niveau der neuesten pädagogischen Theorie stehende slavisch-ungarische Grammatik auszuarbeiten. Gleichzeitig wurde der Kronstädter Schulinspektor aufgefordert, eine rumänisch-ungarische Grammatik für die Volksschule auszuarbeiten. Die Aufgegebenen haben den Auftrag angenommen und sind demselben auch bereits nachgekommen. Die betreffenden Lehrbücher befinden sich unter der Presse und werden noch im Laufe des Sommers erscheinen, so daß sie bereits zu Beginn des nächsten Schuljahres in den Volksschulen benützt werden können. Um einzelnen Lehrern den Vorwand zu benehmen, daß sie von dem

Erscheinen des Lehrbuches keine Kenntniß hatten und dasselbe daher nicht benützen konnten, wird das Ministerium von dem, den lokalen Verhältnissen entsprechenden Lehrbuche jedem Volksschullehrer noch vor Beginn des Schuljahres ein Frei-Exemplar zuschicken. Hand in Hand geht damit die Ausarbeitung von detaillirten Instruktionen für die Lehrer und Schulinspektoren. Auch diese Arbeit ist bereits vollendet und die Instruktionen dürften Mitte des nächsten Monats in Druck erscheinen. So wird es ermöglicht werden, daß in jedem Volksschule, für welche das Gesetz keinen Aufschub gestattet hat, mit dem Unterrichte in der ungarischen Sprache bereits im nächsten Schuljahre begonnen werden kann.

* Die Verhandlungen in Angelegenheit der Schadenerschaftsprüche für bosnische Vorpanns-Subjekte beginnen morgen in Uelß und Macéve und werden bis zum 5. Juli auf dem ganzen Gebiete des Pester Komitats beendigt. Die Schadenhöhe wird durch Kommissionen festgestellt, an denen auch Militärbevollmächtigte theilnehmen.

* Endlich ist es in Prag doch gelungen, zwischen den verfassungstreuen und feudalen Großgrundbesitzern Böhmens ein Kompromiß zu Stande zu bringen. Beide Lager haben sich dahin geeinigt, 13 verfassungstreue und 10 feudale Großgrundbesitzer in den Reichsrath zu entsenden. Die vorliegende Meldung besagt nicht, ob die Feudalen die Verpflichtung übernehmen, ihre Mandate auch auszuüben; ist dies der Fall — und die Wahrscheinlichkeit spricht dafür — dann wird auch die Partei Kieger nicht länger zögern können, im Reichsrathe zu erscheinen.

Der Tod des Prinzen Napoleon.

Der Leichtsin, mit welchem im Kaiserlande das Leben des Prinzen Louis Napoleon auf's Spiel gesetzt worden, hat zu gerechten Vorwürfen gegen den englischen Oberkommandanten in Natal, Lord Chelmsford, und die englische Kriegführung in Afrika überhaupt geführt. Lord Chelmsford hat in seinem ersten Berichte behauptet, daß er von der Verwendung des Prinzen bei der Rekognosizirung nichts gewußt hätte; aber zunächst muß ein General wissen, was in seinem Stabe, dem der Prinz zugetheilt war, vorgeht, und dann ergibt sich aus Telegrammen englischer Blätter, daß der Prinz Louis schon einige Tage vorher an einer unschädlich verlaufenen Rekognosizirung theilgenommen hat. Uebrigens besteht die Geschichte des Zulu-Krieges fast nur aus gelungenen Ueberfällen und Niedermetzelungen englischer Truppen durch die Schwarzen.

In beiden Häusern des englischen Parlaments war gestern der traurige Vorfall Anlaß heftiger Reklamationen gegen die Regierung. Im Unterhause verlas Cambridge zur Rechtfertigung die dem Prinzen mitgegebenen Empfehlungsbriefe an Chelmsford und Sir Bartle Frere. Er betonte, daß der Prinz den Feldzug nur als Zuschauer mitmachen sollte, und beklagte tief das schreckliche Unglück. Im Oberhause schloß Lord Beaconsfield sich der Ansicht an, daß das Leben des Prinzen unnothig geopfert wurde, und spendete hohes Lob dem Prinzen und tiefes Mitgefühl dessen Mutter. Lord Granville sprach sich in gleichem Sinne aus; hofft, es werden weitere Erklärungen darüber abgegeben werden, weshalb die Person des Prinzen in eine so fatale Lage gesetzt worden sei. Diese Aufklärungen zu geben, ist eine peinliche Geschichte; Beaconsfield hat nämlich dem Prinzen Louis

zu: „Die arme Mutter!“ Die Kirchenglocken des Ortes waren gestern am frühen Morgen zu Ehren des Jahrestages der Thronbesteigung der Königin erklungen und zwei Stunden später ertönte die große Glocke feierlich dumpf zum Andenken an den jungen Mann, der an der Spitze des Heeres der Königin von Wilden geschlachtet worden. Die Residenz der kaiserlichen Familie, ihr — nach englischen Begriffen — bescheidener Umgang, ihr nüchternes, fast trauriges Aussehen — sie sind oft beschrieben und abgebildet worden. Zahlreiche Konstabler waren aufgestellt, den Andrang der Menge abzuwehren, aber obwohl die Engländer der unteren Klassen in ihrer Neugierde häufig brutal sind, hielt Alles sich in respektabler Entfernung. Durch schwarze Kleidung legitimirt, durften wir ohne Umstände in den Garten und von diesem in die dicht mit Besuchern gefüllte Vorhalle treten. In dieser Halle habe ich den Prinzen vor sechs Jahren gesehen. Der Raum war damals in aller Eile schwarz ausgeschlagen, selbst die Bilder waren mit schwarzem Stoffe verhängt worden. An den Wänden standen hervorragende Bonapartisten, Damen und Herren. Da rauschte ein seidenes Kleid, und Eugenie, ihren Sohn an der Hand, erschien. Alle verneigten sich; einige Damen knieten nieder und küßten der Kaiserin die Hand; eine, von Gefühlen überwältigt, preßte den Knaben an ihre Brust und küßte ihn auf die Wangen. Tags vorher war der junge Prinz in einem bonapartistischen Konklave, zum Nachfolger seines Vaters bestimmt worden. Rouher hatte das Schriftstück, welches den vierten Napoleon proklamirte, dikirt und der Herzog von Grammont hatte es nieder geschrieben. Zwischen dem Prinzen Jerome und der Kaiserin schritt am nächsten Tage Prinz Louis barhaupt nach der Marienkapelle — der Erste unter Allen, die seinen Vater betrauereten.

gen. Außer dem Pater befinden sich in ihrer Nähe stets der Hausarzt, die Herzogin von Mouchy und Madame Aguado. Rouher und seine Gattin sollen heute Abend eintreffen. Ich warf einen Blick in das Besucher-Buch; dort waren die hervorragendsten Namen Englands neben sehr vielen französischen Namen eingezeichnet. Unter einem Namen standen die (französischen) Worte: „Er ist ruhmreich gestorben, Gott nehme seine Seele zu sich.“ Durch die Vorhalle ging ich nach dem Garten, dessen Fliederbüsche in voller Blüthe stehen, und dann nach der Kapelle. Letztere war noch gestern früh zum Johannisfeste mit Blumen und in bunten Farben geschmückt gewesen; heute ist sie schwarz ausgeschlagen. Pater Goddard trat kurz nach mir ein. Seine Lippen stießen über vom Preise des Muthes und der Willenskraft, mehr aber noch der Frömmigkeit des Prinzen. Der marmorne Sarkophag, in welchem die Leiche Napoleons III. ruht, ist, wie die Inschrift besagt, ein Geschenk der Königin Victoria an die Kaiserin Eugenie. „Ich weiß noch nicht“, sagte Pater Goddard, „wo wir die Leiche des Prinzen unterbringen werden, vielleicht wird der kleine Raum zu Füßen des Vaters genügen. Uebrigens kann die Leiche nicht vor dem 10. Juli eintreffen.“ Einige Franzosen waren inzwischen herzugekommen und standen mit gefalteten Händen vor dem Sarkophage, vor dem ein junges, gluthängiges Mädchen kniete. Die Einsegnung der Leiche wird in dem früheren Arbeitszimmer des Prinzen stattfinden, das in eine Kapelle umgewandelt wird. Der Abbé zeigte mir auch das Schlafzimmer des Todten; es ist mäßig groß und einfach nach englischem Geschmack möblirt: eine eiserne Bettstelle, ein Toiletentisch, ein anderer Tisch, bedeckt mit allerlei Kleinigkeiten, und einige mit Leder überzogene Stühle — das Alles. Das Zimmer befindet sich in demselben Zustande wie bei der Abfahrt des Prinzen.

Einer nach dem Anderen wurden die Besucher

kategorisch die Erlaubnis zur Theilnahme an dem Kriege verweigert und der Getödtete ist mit Empfehlungen des Prinzen von Wales und des Herzogs von Cambridge hinunter gegangen.

Die Königin Victoria stiftete heute der Kaiserin Eugenie einen Beileidsbesuch ab. Einzelne englische Kolonialstädte, so Montreal in Canada — der Grundstock der dortigen Bevölkerung ist französisch — haben Trauerschmuck angelegt.

Nouher ist von Chislehurst zurückgekehrt. Seine Anwesenheit in Paris scheint für die Bonapartisten notwendig zu sein, da Prinz Napoleon (Jerome) sich als Prätextent aufspielen und eine neue bonapartistische Partei — sie wird wohl nicht über ein halbes Duzend Anhänger hinaus kommen — auf sozialdemokratischer Basis bilden will.

Die Nachrichten aus Chislehurst über das Befinden der Ex-Kaiserin lauten — wie der „N. Fr. Pr.“ unter dem heutigen telegraphirt wird — besser. Nouher ist diesen Morgen von dort nach Paris zurückgekehrt und wird heute eine erste Konferenz mit dem Prinzen Jerome haben.

Der Pariser „Globe“ wird aus Chislehurst telegraphisch berichtet: Der Papst, der Kaiser von Rußland, die Königin von Spanien, der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich haben Beileids-Telegramme hieher geschickt.

Ich kehrte heim. Meine Gesellschaft im Train bestand zumeist aus Engländern, die sich sämtlich für Anhänger der französischen Republik gaben und doch mit stürmischen Entzückungen von dem Prinzen sprachen, der „Schulter an Schulter mit unseren Soldaten geschritten hat“.

Besuche der Prinzessin von Wales und der Herzogin von Sutherland; des Abends fiel sie in ihren verzweifelten Zustand zurück. Man erwartet die Leiche des Prinzen gegen 15. Juli; sie wird in Chislehurst beigesetzt werden.

Ueber die Art und Weise, wie die Kaiserin Eugenie das ihrem Sohne zugeflossene Unglück erfuhr, hatte die geschäftige Erfindungskraft der Reporter die verschiedensten Lesarten in Umlauf gesetzt.

Freitag Früh war ein dringendes Schreiben an Herrn Pietri eingetroffen, den Kabinetssekretär der Kaiserin, der sich eben in Wahlangelegenheiten auf der Insel Korfika befindet.

Von den beiden Söhnen des Prinzen Jerome Napoleon erwirbt der „Gaulois“ folgende Charakteristik: Professor Blanquet, in dessen Hause die beiden Söhne des Prinzen Napoleon als externe Schüler des Lycées Charlemagne ihre Studien verfolgen, ist ein hervorragender und sehr liberal gesinnter Geschichtslehrer.

Paul de Cassagnac sagt im „Pays“: „Ich lese in einigen Blättern, daß es mit der imperialistischen Partei zu Ende sei. Das wollen wir doch sehen.“

Die bonapartistischen Blätter fordern übrigens ihre Freunde auf, für den kaiserlichen Prinzen eine dreimonatliche Trauer anzulegen.

Am 18. März 1856 empfing Napoleon die Glückwünsche der großen Staatskörper. Seine dem Präsidenten Herrn v. Morny ertheilte Antwort lautete wörtlich:

„Ich bin sehr gerührt von den Gefühlen, welche Sie mir bei der Geburt des mir von der Vorlesung geschenkten Sohnes kundgegeben haben.“

rauschenden einstimmigen Freudenbezeugungen verhindert mich nicht, mich der Schicksale Iherer zu erinnern, welche vor ihm an derselben Stelle und unter ähnlichen Verhältnissen geboren worden.

Bekanntlich war die Entbindung der Kaiserin Eugenie eine sehr schwere. Es hieß, man wolle die Patientin chloroformiren und der Arzt der Königin von England, der in der Nacht in den Tuilerien angekommen sei, halte sich schon dazu bereit.

Ausland.

Budapest, 24. Juni.

Zur Tagesgeschichte.

Was wir gestern nur vermuthungsweise ange deutet, wurde durch spätere telegraphische Meldungen bestätigt: der Sultan weigert sich, der Abjehung des Khedive beizustimmen; ebenso verwendet sich der Scheik-ul-Islam zu Gunsten des Vizekönigs.

Ueber die Aktion Oesterreich-Ungarns und Deutschlands in Egypten schreibt ein Wiener offizielles Blatt: „Die deutsche Regierung erwiderte auf das Ersuchen der Pariser Regierung, sich an dem Schritte zu betheiligen, daß sie sich diesergalt vorher mit dem Wiener Kabinet in's Einvernehmen setzen wolle.“

Ein anderes Wiener Blatt veröffentlicht das Resumé der österreichisch-ungarischen Note in der ägyptischen Frage. Danach erklärt diese Note: Oesterreich-Ungarn zeigte bereits im vorigen Jahre durch eine Note an den Khedive an, daß es die Vorgänge in Egypten mit Sorgfalt verfolgte und die Interessen der österreichisch-ungarischen Unterthanen, sowie die Interessen des Staates in so wichtiger Frage gehörig wahren wolle.

protestiren, und bestimmen nunmehr Oesterreich-Ungarn, sich dem englisch-französischen Verlangen nach Abdankung des Khedive anzuschließen, weshalb der österreichisch-ungarische Agent in Egypten die bezüglichen Weisungen erhielt.

Ueber die letzten Vorgänge in Egypten wird authentisch folgendes berichtet: Am verflossenen Dienstag (17. Juni) nahm der englische General-Konsul Vivian Abschied von dem Khedive und rief demselben unoffiziell, zu Gunsten seines Sohnes Tewfik abzuschieden. Mittwoch machte der neue französische General-Konsul Tricou eine ähnliche Vorstellung, welche Lascelles, Vivian's Stellvertreter, Donnerstag wiederholte. Da das freundliche Zureden nichts half, so forderte Tricou Freitag mit Einwilligung Waddington's und unter Zustimmung Salisbury's offiziell den Khedive zur Abdankung auf. Hierauf stellte Lascelles dasselbe Verlangen. Der österreichisch-ungarische und deutsche Konsul verlangten ursprünglich alternativ die Zahlung aller Schulden oder die Abdankung; allein seither schloß sich Oesterreich-Ungarn (und Deutschland) dem französisch-englischen Schritte an. Die Weigerung des Khedive verwickelt die Aktion, weshalb die Börse heute flau war.

Aus Berlin meldet man: Zwischen dem Centrum und der Regierung wird in der Zollfrage ein Ausgleich erwartet. Minister Falk soll dem Centrum geopfert werden. Die Königin Marie von Hannover ließ hier durch den Herzog von Altenburg ihren Dank für die Regelung ihrer Witwenpension aussprechen.

Ueber die militärisch-politische Feier bei Custozza, welche heute stattfindet, meldet man vorläufig aus Verona vom 23. d. M.: Die Stadt prangt in einem Flagenwalde. Der Landeskommandirende General Pianelli wurde vom Syndikus empfangen und von einer zahllosen Menschenmenge freundlich begrüßt. Er nahm im „Hotel London“, vor welchem eine Ehrenkompanie aufgestellt ist, sein Hauptquartier. Mit dem Grafen Thun-Hohenstein sind die Obersten Ripp und Wolfras und Hauptmann Jüregger hier angekommen. Dieselben haben einen Lorbeerfranz des 54. Regiments Thun mitgebracht. Deputationen aller italienischen Regimenter, welche bei Custozza mitgekämpft haben, sind eingetroffen. Heute gehen zehn Spezialtrains nach Villafranca ab. Der Herzog von Aosta ist heute um 9 Uhr Vormittags auf dem Festplatze eingetroffen.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 24. Juni.

Donauregulirung. Der Magistrat hat heute den bekannnten Erlaß des Kommunikationsministers betreffs der Ueberprüfung der Donauregulirungsarbeiten verhandelt. Da der Minister nicht genehmigt, daß die von der Regierung und der Stadtbehörde zu berufenden Fachleute die Donauregulirungspläne gemeinschaftlich überprüfen und der Minister diese Pläne der Stadt nur dann zur Ueberprüfung überlassen will, wenn diese disponibel sein werden, so beantragt der Magistrat, daß unter diesen Umständen mit der Durchführung des Generalversammlungs-Beschlusses betreffs der Berufung von Fachleuten vorläufig gewartet werde, da keine Aussicht vorhanden ist, daß die Stadt zur Zeit der Berufung ihrer Fachmänner die Details und Pläne der Donauregulirung vom Minister erhalten wird. Dagegen sollen die städtischen Mitglieder der in dieser Angelegenheit ermittelten gemischten Kommission aufgefordert werden, jene im Interesse der Stadt gelegenen Fragen festzustellen, welche den seitens der Regierung zu berufenden Fachleuten zur Beantwortung vorzulegen sind. Dieser Gegenstand wurde noch nachträglich in das Programm der morgigen Generalversammlung aufgenommen.

Der hauptstädtische Verein hielt seine heutige Sitzung unter dem Präsidium Paul Király's ab. Vor Uebergang zur Tagesordnung wurde beschlossen, die Saumliegigkeit in der Säulennummerierung, sowie die „Herumbroderei“ bei der Asphaltirung des Christophplatzes im Municipalausschusse zur Sprache zu bringen. Paul Tencer weist sodann auf den (weiter oben von uns erwähnten) Beschluß des Magistrates in Angelegenheit der Donauregulirung hin; Szitupa, G. Fuchs und Dr. Galáß äußerten sich in erregten Worten über das Vorgehen des Ministeriums, worauf der Verein den Antrag des Magistrates als unannehmbar erklärte. In Angelegenheit der Prostitution wurden die (von uns bereits punktweise mitgetheilten) Anträge der polizeiwirtschaftlichen Kommission, sowie des Magistrates, obzwar dieselben nicht als vollkommen befriedigend betrachtet werden können, angenommen. Der Verein betonte insbesondere, daß in dieser Frage der Kommunalbehörde ein größerer Einfluß gewahrt werden müsse, als dies bisher der Fall ist.

Ausdehnung der Wasserleitung. Der Magistrat beantragt die Ausdehnung der Wasserleitung bis auf den neuen Böttrenplatz; die diesbezüglichen, auf ca. 6000 fl. veranschlagten Arbeiten sollen, in der Hoffnung der nachträglichen Genehmigung seitens des Ministers des Innern, sofort in Angriff genommen werden.

Wartehalle im Zuvinkel. Der Magistrat hat heute unter Führung des Magistratsrathes Emerich Rupp eine Kommission entsendet, welche am Ausgangspunkt der Straßenbahn im Zuvinkel einen geeigneten Platz zum Bau einer entsprechenden Wartehalle zu bestimmen hat.

Für die Boulevardisirung der Neißerstraße findet am 2. Juli im alten Stadthause eine öffentliche

Offertverhandlung statt. Für die Pflasterungsarbeiten sind 43,906 Gulden und für die Asphaltirung 21,139 fl. präliminirt.

Steuerbemessung. Der königl. Steuerinspektor hat dem Magistrat mitgetheilt, daß die diesjährige Kapital-, Zinsen- und Rentensteuerbemessung für die Hauptstadt 363,509 fl. 64 kr. beträgt, welche Summe einem diesbezüglichen Gesamteinkommen von 3,635,096 fl. 40 kr. entspricht.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Mit 1. Juli beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Juni zu Ende geht, dasselbe erneuern zu wollen, damit in der Zusendung des Blattes keine längere Unterbrechung stattfindet. Die Prämumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir bitten, besonders bei der Einsendung der Prämumerationsgebühren auf unsere Adresse zu merken. Dieselbe lautet: „Neues Pester Journal“.

Die Administration.

Budapest, 24. Juni.

Wetterbericht. Heute Morgens war der Himmel meist trüb und Mittags fiel ein starker Gewitterregen, der aber kaum eine halbe Stunde anhielt. Der Luftdruck ist hier auf 759 Mm. gesunken, auch aus anderen Theilen des Landes wird ein Sinken des Barometers gemeldet. Das Thermometer stieg Mittags auf 22 Gr. R.

Ministerpräsident Tisza ist heute Morgens aus Szegedin in die Hauptstadt zurückgekehrt. Der Ministerpräsident empfing gestern Nachmittags die Deputation des Szegediner Frauenvereins, die Katasterdirektion, die Stadtbehörde, den Oberstadthauptmann, die Beamten des Kommissariats u. c. c. Letzteren gegenüber sprach der Ministerpräsident die Hoffnung aus, daß sie bei dem Refonstruktionswerke erfolgreich mitwirken werden. Um 5 Uhr machte der Ministerpräsident einen Ausflug nach Neuzsgebin, wo er die Croche, die Kinderbewahranstalt und die Baracken besichtigte. Um halb 7 Uhr Abends wurde das Lebensmittel- und Requisitenmagazin besucht. Der Ministerpräsident verabschiedete sich sodann in herzlicher Weise, verbrachte den Abend in der Wohnung des kön. Kommissars und die Nacht im Coupé auf dem Bahnhofe. — Uebermorgen begibt sich der Ministerpräsident nach G e s t.

Für Szegedin. Die heutige Nummer des Amtsblattes weist an Unterstützungen für die Ueberflschwemmen in Szegedin und Umgebung 2.315,019 fl. 84 kr. aus.

Päpstliche Orden an Türken. Wie die „Pol. Corr.“ erzählt, hat Papst Leo XIII. in Anerkennung der Verdienste, welche sich mehrere Mitglieder des türkischen Ministeriums um die Begleichung des konfessionellen Zwistes im Schoße der armenisch-katholischen Gemeinde erworben haben, dem Großvezier Scheireddin Pascha, dem Minister des Aeußern Karatheodor Pascha und dem Kriegsminister Osman Pascha das Großkreuz des Huns-Ordens verliehen. Scheireddin Pascha erhielt die Dekoration in Brillanten.

Graf Eugen Zichy war — wie „Egyetértés“ meldet — vorgestern in großer Lebensgefahr. Sonntag Nachmittags bekam der Graf in Zü r e d die Nachricht, daß Erzherzog Joseph Montag in Stuhlweissenburg eintreffen werde. Sofort bestellte er einen Extradampfer und trat gegen acht Uhr Abends die Rückfahrt nach der Sió-Mündung auf dem unbewegten Plattensee an. In der Mitte des Sees angekommen, erhob sich ein heftiger Orkan. Der Himmel war dicht ungewollt und draußen war es so stark finstern, daß man auf einen Schritt Entfernung nichts unterscheiden konnte. Das Schiff wurde von den Wogen auf und nieder geschleudert und da es absolut unmöglich schien, auf demselben die Sió-Mündung zu erreichen, entschloß sich über Vorschlag des Schiffskapitäns Graf Zichy, einen einen Kahn zu besteigen. Das Boot wurde um 10 Uhr bestiegen, von welcher Stunde angefangen bis gegen 3 Uhr Morgens dasselbe von den entfesselten Fluthen einer Ruchschale gleich so heftig hin und her geworfen wurde, daß der Graf sammt der Bemannung fünf volle Stunden buchstäblich zwischen Leben und Tod schwebten. Endlich ließ der Graf das Boot in das Nöhrich hineinsteuern und erst jetzt gelang es, längs desselben in die Sió-Mündung zu gelangen. Einen solchen Sturm hat es auf dem Plattensee seit Jahrzehnten nicht gegeben und die glücklich vollbrachte Rettung des Grafen darf als wahres Wunder angesehen werden. Graf Zichy traf bald darauf mit dem Frühzug in Stuhlweissenburg ein, ohne daß man an ihm auch nur die geringsten Spuren seines nächtlichen Abenteuer erkannt hätte.

Ein verdächtiges Album. Die Dan'adresse, welche die Budapesters Journalisten an die Redaktion des Pariser „Figaro“ richteten, wurde unterwegs durch die deutsche Postbehörde — als verdächtig — mit Beschlagnahmt. Die weitere Expedition wurde verweigert und wie „Naplo“ meldet nach Budapest die Frage gerichtet, was das Paket enthalte, trotzdem klar und deutlich der Name des Adressaten Michael Zichy und der Inhalt („Adresse“) angegeben waren. Es wurden sofort die zur Aufhebung der Konfiskation notwendigen Schritte eingeleitet.

Von der Königin Victoria. Letzten Freitag war der zweiundvierzigste Jahrestag der Thronbesteigung der Königin Victoria. In aller Frühe am 20. Juni 1837 wurde sie als achtzehnjähriges Mädchen auf den Thron Englands berufen. Ihr Oheim Wilhelm IV. war um 2 Uhr Früh gestorben. Der Lordkanzler und der Lordkanzler Lord

Conyngham begaben sich baldmöglichst darauf nach Kennington und ließen die Prinzessin um 5 Uhr des Sommermorgens wecken. Die Hofdame wollte die Prinzessin nicht stören. Die beiden Lords erklärten darauf: „Wir kommen zur Königin in Staatsgeschäften und denen muß selbst ihr Schlaf weichen.“ Die Königin ließ die Boten nur wenige Minuten warten. Sie hüllte sich schnell ein Gewand um und erklärte sich, mit Thränen im Auge, aber völlig gesammelt, zu den Staatsgeschäften bereit. Am demselben Tage hielt sie ihren ersten geheimen Rath und übertrug alle Mitglieder durch ihren Takt und ihr natürliches Benehmen. Sie, die in stiller Zurückgezogenheit gelebt hatte, bedurfte kaum des Rathes ihres ersten Premierministers Lord Melbourne in Bezug auf die Leitung des geheimen Rathes. Die diesmalige Feier des Tages verdundelte allerdings die Trauer über die Todesnachricht vom Kap.

Die Beamten des Herrscherhauses. Auf den Besitzungen Holic und Sasvár der Allerhöchsten Herrscherfamilie sind ungefähr 50 bis 60 Beamte angestellt. Diese Beamten sind — wie man dem „Naplo“ schreibt — mit Ausnahme des Herrschaftsstabs durchwegs Ausländer, Böhmen und Mährern. Diese Herren haben die krankhafte Sucht, sich in alle Wahlen für den Reichstag, das Komitat und die Stadt einzumengen, ja selbst Kortessrollen zu spielen und hierbei einen antinationalen, schädlichen Einfluß zu üben. Man dachte eben an die geeignetsten Mittel zur Beseitigung dieses Uebelstandes, als bejuchts Reklifikation der Reichstagswählerliste von Seite des Komitats eine gewissenhafte, energische Kommission entsendet wurde, welche die Betreffenden als nichtungarische Staatsbürger aus der Liste strich. Als weitere Konsequenz wird die Entziehung der weiteren usurpirten politischen Rechte im Komitatsausschusse und in der städtischen Repräsentanz folgen. Wenn in kompetenten Kreisen die Wichtigkeit der Angelegenheit beachtet würde, wäre es ein Leichtes, daß auf den ungarischen Besitzungen des Herrscherhauses nur ungarische Staatsbürger als Beamte Verwendung fänden und falls dies nicht möglich ist, daß sie zum Mindesten die ungarische Staatsbürgerschaft erwerben, wenn sie in Ungarn politische Rechte ausüben wollen.

Ein verschwundener Oberleutnant. Karl Lamajsch, Oberleutnant im 71. Infanterie-Regiment, ist aus seinem Garnisonsorte T r e n c s i n verschwunden. Das Militär-Kommando hat den Minister des Innern ersucht, den Mächtigen im ganzen Lande kurrentiren zu lassen.

Die Stuhlweissenburger Landesausstellung wird pogrammgemäß am 1. Juli geschlossen. Das Resultat der Preisurtheilung wird am 29. d., Nachmittags 4 Uhr, veröffentlicht. Dienstag Nachmittags 6 Uhr hält das Ausstellungskomitee in Gemeinschaft mit den Ausstellern eine Sitzung ab, zu deren Schluß Graf Zichy die Ausstellung als geschlossen erklärt.

Wahlen. Bei der am 22. d. in Felegyháza abgehaltenen Beamtenrestauration wurde Stephan Molnár zum Bürgermeister und Emerich Molnár zum Stadthauptmann gewählt.

Leichenwagen für Kinder. Die Sanitätssektion des Magistrats stellt den Antrag, daß der Transport von Kindesleichen in Stufen und überhaupt in allen für den Personenverkehr bestimmten Fuhrwerken strengstens verboten werde. Dagegen seien die Leichenbestattungs-Einrichtungen auszufordern, daß sie, so wie in Wien, eigene vier- oder sechssitzige Wagen anfertigen lassen, an welchen voran, unter dem Vord oder rückwärts ein Sarkophag aus starkem Metall zur Einstellung der Kindesleichen angebracht werde.

Ueber ein Grubenunglück nächst Szabolcs bringt „Közvélemény“ nachstehende Details: Die Katastrophe trat am 17. d., Vormittags 9 Uhr, in Folge Explosion der in den Schächten vorhandenen schlagenden Wetter ein und hat diesmal, im Gegensatz zu früheren Anlässen, weitaus größere Opfer gefordert. Die Explosion fand in den südöstlichen Gängen des „Sigmund-Schachtes“ statt — beinahe an der nämlichen Stelle, wo vor zwei Jahren bei einem ähnlichen Unglück zwei Grubenarbeiter ihr Leben einbüßten. Diesmal ist die Zahl der Opfer acht. Hievon starben vier sofort an Ort und Stelle, während zwei schwer verwundet wurden und die beiden Anderen leichte Kontusionen davontrugen. Den Verwundeten ließ Bezirksarzt Dr. Ernst Kaufmann sofort die sorgsamste ärztliche Hilfe zu Theil werden. Die Namen der verunglückten Arbeiter sind: Stephan Beneczé, Johann Kertész, Ladislaus Kiss und ein Sohn des Letzteren, Stephan Kiss. Als Todesursache wurden bei denselben Brandwunden, Gefäßerschütterung und Knochenbrüche konstatiert. Namentlich der letzterwähnte Kiss, welcher erst 19 Jahre alt war, wurde furchtbar verunstaltet. Schwere Brandwunden erhielten Peter Dalos und Johann Galambos und leichte Beschädigungen hatten die Arbeiter Franz Krivics und Stephan Lang davongetragen. Die Ursache der Katastrophe wurde bereits ermittelt; es ist nämlich festgestellt worden, daß die Explosion durch die Unvorsichtigkeit des Peter Dalos bei Handhabung seiner Grubenlampe entstand; die Lampe wurde nämlich am Orte der Explosion geöffnet vorgefunden, gleichzeitig auch eine mit Tabak gestopfte Pfeife. Galambos, welcher die Luftpumpmaschine, die bestimmt ist, die Gase aus den Schachtgängen auszupumpen, handhabte, wurde von den aus dem Rohre hervorbrechenden Flammen verbrannt. — Am 20. d. ereignete sich in den Montanwerken des Fünfkirchner Stadtgebietes ein neues Un

g l ü c k ; drei Grubenarbeiter wurden nämlich in Folge Explosion bedeutend beschädigt, doch ist Hoffnung vorhanden, dieselben am Leben zu erhalten.

* Ein Abschiedsbrief. Gestern Abends 6 Uhr, unmittelbar nach Abgang des Wiener Schiffes, stürzte sich ein sehr hübsch gekleidetes, ungefähr 18jähriges schönes Mädchen vom Brückensteig in die Donau, wurde jedoch von Matrosen glücklich gerettet. Die Selbstmordthat ist in lieh auf der Brücke nebst einem schwarzen Tuche einen Brief folgenden Inhalts zurück: „An Ludwig S., Kellner auf dem „Reptun“, 11. Blas. Theuerer, geliebter Ludwig! Du hast mich betrogen, verlassen, möge Dich Gott dafür segnen! Daß ich Dich vergesse, davon kann nicht die Rede sein, aber Gott mit Dir, vielleicht vergesse ich Dich in den Tiefen der Donau. Was soll mir das Leben, wenn ich Dein Herz nicht besitzen kann?! Ohne Dich, Du weißt es ja, vermag ich nicht zu leben. Wie oft sagtest Du es, daß Du mich liebst, und dennoch bist Du mir untreu geworden. Also Gott mit Dir! Vergiß mich, Deine Dich liebende und küssende treue Elisabeth. Ich habe mein Versprechen heute erfüllt.“ Die Gerettete wurde zur Oberstadthauptmannschaft geführt und von hier nach erfolgter Legitimation mit einer Kasse entlassen.

* Unter Kuratel. Der Debrecziner k. Gerichtshof hat den Regläser Einwohner, Grafen Gustav D e g e n s e l d, am 20. d. unter Kuratel gestellt.

Das Szegebin von heute. *)

(Von unserem Spezialkorrespondenten.)

S z e g e d i n, 23. Juni. —i. Der Zug hat die Station Szatymaz verlassen; zwischen üppig grünenden Saaten zieht sich in erwidert gerader Linie, nur selten in einen sanften Bogen sich abkrümmend, die Schienenstraße dahin. Noch verräth dem Auge des Reisenden kein Anzeichen die Nähe des Bildes, das schon in wenigen Minuten durch seine Großartigkeit den Blick fesseln soll, um nach kurzer Zeit dem erschütterndsten Eindrucke Platz zu geben. Da und dort erglänzt in der grünen Fläche ein silberblinkender Fleck, wie solche während der Wagenfahrt zu Hunderten aufgetaucht waren: glitzernde Spiegel der Teiche, die sich nach den Frühjahrsregen in den Kesseln und Mulden der Ebene angeammelt hatten. Allmählig mehrt sich die Zahl derselben, aber schon ist es unverkennbar, daß kaum noch sichtbare Wasserbänder eine Verbindung unter ihnen herstellen. Der Zug rollt mit der gewohnten Geschwindigkeit vorwärts, da mit einem Male dehnt sich in endlos scheinender Erstreckung, rechts und links nirgends einen Ruhepunkt gewährend, ein wahrhaftes Meer hin: Land und Wasser haben die Rollen gewechselt. Vom Windhauche erregt tritt das Wellenspiel an die Stelle der auf- und niederwogenden Lehren; nimmer müde folgt Wellenhügel und Wellenthal, scheinbar vorstretend bis an den Fuß des Bahndammes, um zurückgeworfen, das Schilf des Materialgrabens in rastlosem Tange hin- und herzuschaukeln. Wir befinden uns inmitten des Fluthwassers, kaum mehr als einen Meter hoch über dem Spiegel desselben, unter dem noch vor wenigen Wochen das jetzt gehobene Geleise begraben war. Seinen Lauf allmählig ermäßigend bewegt sich der Zug vorwärts; vor uns in noch mehr als meilenweiter Entfernung die Thürme Szegebins, rechts die Stadt Dorozsma, links am Horizont das Pallavicini'sche Schloß Algyö. Da glauben wir uns plötzlich in das Ueberfluthungsgebiet des Mississippi versetzt: der Zug fährt auf eine Brücke auf, die in einer Länge von fast drei Kilometern „des Künstlers kühner Geist gebaut“. Aber ruhig und ohne Schwanken rollt der Zug über das improvisirte Gerüst, das der Reisende von seinem Sitze im Waggon gar nicht gewahrt, es wäre denn, er hätte sich weit aus dem Fenster vorgebeugt; und nur das gedämpfte Geräusch läßt ihn ahnen, daß nichts als eine lange Reihe von Pfählen den Eisensträngen als Stütze dient. Aber es ist besser, daß er es nicht weiß; eine Viertelstunde Angst und Bangen ist ihm dadurch erspart worden, denn so fest und sicher auch das Gefüge des Viaduktes sein möge, seiner Phantasie hätte er kaum zu gebieten vermocht, die ihm tausend Gefahren vorgegaukelt hätte. Endlich befinden wir uns wieder auf fester Unterlage, einem neu geschütteten Steindamme, um noch einmal einen kürzeren, wenn auch immerhin ganz erkledlichen Pfahlbau zu übersehen. Wir fahren unter der Altsoldbahn hinweg und stehen mit einem Schlage vor den Ruinen Szegebins, um in weitem Bogen um die verfallene Stadt fahrend die Personenstation zu erreichen.

Während dieses Theiles der Fahrt verdrängt ein Bild der Zerstörung das andere; immer dasselbe Gehäuse von Dächern, die nicht mehr auf dem Gemäuer ruhen, das sie einst überdeckten, aber unausgesetzt in ihrer gegenseitigen Lage wechselnd. Vom Mauerwerk keine Spur mehr; der Lehm, aus dem es gestampft, die Kothziegel, aus denen es aufgeführt war, sind längst zerweicht und als trübender Schlamm über ein meilenweites Gebiet ausgebreitet, vielleicht von dem Flusse fortgerissen, um, vor dem Donaudelta die Barre erhöhend, der Daggemaschine zu harren.

*) Wir veröffentlichen heute von unserem Spezialkorrespondenten eine hochinteressante Skizze: „Das Szegebin von heute“, in welcher das Bild, welches die unglückliche Altsoldstadt gegenwärtig bietet, mit den Farben der Wahrheit gezeichnet ist. Wir glauben, schon heute darauf aufmerksam machen zu dürfen, daß wir von derselben herrennen Jeder demnächst eine zweite, voraussichtlich noch interessantere Studie unter dem Titel „Das Szegebin der Zukunft“ veröffentlichen werden.

welche die Sulina in fahrdarem Zustande erhalten soll. Der braune Sohn Indiens, der, die Fiedel bei Seite legend, die Lehmziegel formte, aus denen Szegebins Häuser gebaut waren, hätte es sich kaum träumen lassen, daß Theile des in Schweiß seiner Stirne gekneteten Werkes dorthin gelangen könnten, wohin die Phantasie des Dichters dem Kerne der Nation für das nächste Jahrhundert ein neues „othlon“ gezaubert, wo dann vielleicht sein Enkel aus den Resten der Vaterstadt das Material für das neue Heim abermals zu kneten berufen sein könnte.

Indessen ruhen die Dächer, von Sturm und Wellenschlag oft wüst durch einander gewirfelt, unter der eigenen Last verkrümmt, zerbröckelt oder gar mitten aus einander geborsten, in allen möglichen Lagen und Stellungen auf dem Boden auf, da und dort ein Hund, der seinen Beruf als Wächter auszugeben nicht über sich gewinnen konnte; da und dort ein Mensch, der auf dem primitiven Flosse, das er sich gezimmert, oder in dem gehöhlten Stamme, der ihm als Kahn dient, nach dem zerstörten Heim von Zeit zu Zeit zurückrudert, um nach den Nesten seiner Habe zu sehen und dem zurückgelassenen treuen Hüter derselben das tägliche Futter zu reichen. Und zwischen dem Gemühle von Dächern die grüne Lache, bedeckt mit Brettern und Holztrümmern, die der Sturm in das ruhige Wasser getrieben — vorläufig herrenloses Strandgut. Aus dem bradigen Tümpel tönt allabendlich der monotone Liebesruf der Unke und das schmetternde Bröckeln des Frosches, während Myriaden von Mücken, Nebelwolken gleich, die Luft erfüllen. Zwischen dem Bahndamme und den äußersten Häuserreihen liegen jene Gärten, die in weitgezogener Fläche zur Zeit des Spätkommers unter dunkelgrüner Laube von dem feurigen Inkarnate des türkischen Pfefferers erglänzen, während die bereits eingeharsten Schoten als Schlarahrothe Gurlanden in vielfachen Windungen an den Giebeln und unter dem vorspringenden Dache prangten. Jetzt bedeckt die Wasserfluth die Pflanzstätten und nur an einen einzigen Dachgiebel, der von hölzernen Säulen getragen dem Umströze glücklich entgangen, leuchtet uns als Zeuge der vorjährigen ergiebigen Ernte wie eine dichte Masse von Korallen eine Reihe von Paprikaschirmen entgegen.

Wir verlassen den Waggon. Auf dem äußersten Geleise steht ein langer Zug von Lastwagen. Aber es ist kein Güterzug, was wir vor uns haben: hunderte von Obdachlosen haben seit mehr als drei Monaten hier die Schutzstätte gegen Sturm und Regen gefunden. Die Aermsten haben nichts von ihrer Habe gerettet; die Männer sind auswärtig nach Arbeit, hlos Weiber und Kinder tummeln sich um die improvisirte Wohnstätte. Wir steigen die hölzerne Treppe hinab, die früher nur den Bahnbedienteten offen stand, über welche aber gegenwärtig der einzige Zugang zum Bahnhofsgebäude befindet. Eine schmale Gasse führt uns zwischen dem entlang dem Theißufer gelegenen Güterbahnhofs und einer Reihe von kleinen Häusern und Gärten bis unter den Viadukt der großen Eisenbahnbrücke, und wir stehen plötzlich wie mit einem Zauber Schlag vor einer Szene des buntesten Treibens. Vor dem Viadukte lehnen zwei lang gestreckte hölzerne Baracken gegen die Einfriedung des Güterbahnhofs. Aus der einen tönt uns wie Silbergeläute ein frischer fröhlicher Chor von Kinderstimmen entgegen: wir stehen vor dem, vom Grafen Stephan Károlyi improvisirten Fröbel'schen Kindergarten, dem ersten erquickenden Ruhepunkt, seitdem wir die Stätte des Glends und Jammers erblickt. Einen zweiten Ruhepunkt bildet die anstoßende Baracke, eine Volksschule, welche demselben Gefühle von Menschenliebe und demselben Menschenfreunde ihr Entstehen verdankt. — Nun sind wir am Theißufer: der Damm hatte hier widerstanden; seiner ganzen Länge nach mit einer doppelten Reihe von Pfählen befestigt, die wie die Stachel des Fels dem Feinde entgegenstarren, hat er dem Anprall der sturmgepeitschten Brandung siegreich getrotzt; von dieser Seite wäre die verunglückte Stadt intakt aus dem Kampfe mit dem tobenden Elemente hervorgegangen. Von der Rückseite war die verheerende Fluth hereingebrochen und war stellenweise nicht bis an den stadtsseitigen Fuß des Theißdammes gedrungen. Daher waren auch die an die Theißzelle gelehten Häuser fast ohne Schaden davongekommen. So weit das Auge dem Laufe des noch immer hoch angeschwollenen Flusses zu folgen vermag, sind die Ufer belebt: an der Lände ausgehoben eine endlose Reihe von Schiffen und Flossen, die Schwimmschulen und Bäder, die Dampfschiffstation, bis hoch an das nördliche Ende der Stadt, wo die ausgebehten Anlagen des überflutheten „Fabrikshofes“ in müßiger Ruhe zu feiern jetzt verurtheilt sind. Quer über den Strom zieht sich vor uns die Schiffbrücke, mit einem Gemühle von Wagen und Fußpassanten bedeckt. Aber nichts ist dem Drängen in der nichts weniger als breiten Theißzelle zu vergleichen. Bretterbuden, die meist nur als Verkaufsstätten dienen, engen den Raum noch mehr ein; langsam ziehen sich hunderte von Ochsenfuhrwerken von und nach dem Güterbahnhofs oder der Bad'schen Dampfmühle hin; das unennbare Pflaster ist mit einer fast bis an die Knöchel reichenden Lage von mehrlartigem Staube bedeckt, der, von dem Materiale des Uferdammes abgerieben, bei jedem Schritte zu einer grauen Wolke aufgewirbelt wird. Große Massen von Brettern und anderen Holzschmittwaaren sind theilweise in den benachbarten Höfen, theilweise aber auch in den Seitengassen aufgestapelt. In diesen, die jetzt bis auf

kleinere Lachen wasserfrei sind, wechseln Häuser- Ruinen in verhältnismäßig geringer Anzahl mit intakt gebliebenen Gebäuden ab. Aber nicht in diese meist kurzen Seitengassen zieht sich das Menschen- und Fuhrwerksgewoge; es folgt, so lang die Stadt sich erstreckt, dem Theiß-Ufer. Von der Festung ab — einem häßlichen, alten, viereckigen Ziegelgemäuer, auf dessen Bastionen die Garnison ringsum in großen und gefällig aussehenden Leinwandzelten untergebracht ist — erstreckt sich eine unabsehbare, theilweise zweifache Reihe von Bretterbuden, die Zufluchtsstätten für Tausende von Obdachlosen. Die Thüren sind weit geöffnet und gestatten freien Einblick in das Innere. Was an Hausrath gerettet werden konnte, hat den Löwenanteil an dem engen Raume erhalten oder ist hinter der Hütte untergebracht, so daß für die Bewohner selbst kaum mehr als ein Platz zum Sitzen erübrigt. Solange es also Wetter und Tageszeit gestatten, bewegt sich Jung und Alt auf der Straße selbst. Hier wird gekocht, genächt, gehämmert, gefeilt. Thätigkeit; da wehrt die Mutter die lärmenden Kinder, dort fliegt die nimmermüde Konversation von Nachbarin zu Nachbarin; dazwischen grollen die zur zweiten Natur gewordenen, unwiedergerbbaren Kraftausbrüche der Männer — ein endloses Gefurre durchzittert die Luft.

Hinter der Reihe dieser Holzbuden beginnt dann wieder der Anblick der theils intakten, theils beschädigten oder völlig zusammengefallenen Häuser. Die nächsten Gassen sind zwar meist bereits mehr oder weniger wasserfrei, doch sind die Hofräume noch mit stagnirendem Wasser überfüllt; an Stelle der Trottoirs liegen Flossbäume mit Brettern bedeckt. Der freilich nicht sehr ausgebehten, eleganten Theil der Stadt hat nichts oder doch nur wenig gelitten. Vermöge seiner günstigeren Hochlage ist er bereits seit geraumer Zeit von Wasser frei; das Würfelpflaster ist wenig beschädigt worden und meist schon wieder in Stand gesetzt; die Straßen sind vom Schlamm gereinigt oder wird doch für dessen Abfuhr in dem Maße, als das Wasser sich zurückzieht, rasch gesorgt. Dieser Theil der Stadt hat seine alte Physiognomie — wenigstens äußerlich — erlangt; ob der nichtsweniger als angenehme Duft, der häufig genug den Lachen, besonders in den Kellern entströmt, dazu gehört, vermag ich in dem Augenblicke nicht zu entscheiden; jedenfalls ist das Leben in den Straßen und Verkaufsläden, in Kaffee- und Gasthäusern in die gewohnten Geleise zurückgekehrt; doch weiß Alles darauf hin, daß man sich in einer Handelsstadt befindet, in der Handel und Verkehr darniederliegen; daß man eine Stadt von ausgebehten, aber nicht intensiver Industrie vor sich hat, die jedoch momentan zum Feiern verurtheilt ist.

Dies eine Skizze des Szegebin von heute in ihren äußersten Konturen; ich will demnächst versuchen, das Szegebin der Zukunft zu zeichnen, wie man dasselbe, ohne der Einbildungskraft die Fäden zu überlassen, unter den gegebenen Verhältnissen vielleicht gewärtigen darf.

Gerichtshalle.

Der Ordensschwindel-Prozess Schweitzer-Sonnenberg.

(Original-Korrespondenz des „Neuen Bester Journal.“)

W i e n, 24. Juni. Ueber den zu Beginn dieses Jahres entdeckten Ordensschwindel haben Sie wiederholt Mittheilungen gebracht. In Nachfolgendem übersehe ich Ihnen die Motive der Anklage, sowie die von der letzten erhobenen, der übermorgigen Gerichtsverhandlung zur Grundlage dienenden Betrugsfakten.

Im Januar d. J. gelangte der Kanzleibirektor des k. k. Obersthofmeisteramtes Hofrath Dr. Theodor W e s t e r m a y e r zur Kenntniß, daß anlässlich der Verleihung von Hoftiteln an Industrielle von den Kompetenten unter dem Vorgeben, Beamte des Obersthofmeisteramtes müssen bestodene werden, Geldbeträge entlockt werden. Die Erhebungen führten alsbald zu der begründeten Annahme, daß die beiden Beschuldigten, Leopold S c h w e i t z e r und S o n n e n b e r g, sich in dem oben ange deuteten Vorgange eine unlautere Einnahmsquelle geschaffen hatten, daß sie dieses Treiben längere Zeit schon systematisch, ja, geradezu gewerbmäßig fortsetzten und daß an dem Verbrechen auch andere Personen, die als Ausländer und im Auslande wohnhaft nicht vor dieses Gericht gestellt werden können, in gewinnreicher Absicht partizipirten.

Der Erstangeklagte, Leopold Schweitzer, hat in seiner Jugend eine sorgfältige Erziehung und humanitäre Bildung genossen. Nach seiner Promotion zum Doktor der Philosophie und einer kurzen juristischen Laufbahn hatte er sich im Jahre 1848 der Journalistik gewidmet und war nach Wien überfiedelt; er wurde im Jahre 1854 als Redakteur der „Wiener Zeitung“ staatlich angestellt und erhielt den Titel „kaiserlicher Rath“. Im Jahre 1866 erfolgte die Pensionirung des Dr. Schweitzer mit einem Jahresbezüge von 1050 Gulden; er gründete dann die „Korrespondenz Schweitzer“, die bald den Titel „Oesterreichische Korrespondenz“ erhielt und führte dieselbe bis zu seiner Verhaftung fort. Leopold Schweitzer, der eine zahlreiche Familie zu ernähren hatte, war bereits vor seiner Pensionirung, im Jahre 1864, in finanzielle Nothlage gerathen; damals wurde durch Dr. Wünger ein Arrangement der Geldverhältnisse Schweitzer's durchgeführt. In letzterer Zeit aber, als die „Oesterreichische Korrespondenz“ viele Abonnenten verloren hatte und nur mehr einen Gewinn von 1000 Gulden jährlich abwarf, gerieth Schweitzer abermals in Nothlage, die ihn zwang, seine Pension für ein Darlehen von 2500 Gulden zu verpfänden. Die Anklage gibt zu, daß Schweitzer die Bahn des Rechtes zu-

erst auf Anregung Sonnenberg's verlassen, der ihn ins Getriebe hinein zog und ihn kompetentem zuführte, die von Sonnenberg bereits in den Glauben verfest waren, Schweiger sei die geeignete Person, ihren Wünschen Vorschub zu leisten.

Der zweite Beschuldigte, Sonnenberg, ist eine wesentlich anders geartete Natur. Sohn des Bester Getreidehändlers Adolph Sonnenberg, blieb er bis zu seinem im Jahre 1861 erfolgten Eintritt in das k. k. Marine-Infanterie-Regiment bei seinem Vater. Bei seiner ersten polizeilichen Vernehmung gab er an, bis 1866 als Kadet-Unteroffizier im besagten Regiment gedient zu haben, bei Lissa leicht verwundet und dann superarbitrirt worden zu sein. Die Auskünfte der Marine-Sektion des gemeinsamen Kriegsministeriums besagen jedoch, daß Sonnenberg 1861 als Gemeiner eintrat, allerdings später zum Gefreiten und Korporal avancirte, daß er aber niemals Kadet war, daß er nie vor dem Feinde gestanden, also auch nicht die Seechlacht bei Lissa mitgemacht habe, daher er in der Schlacht auch nicht verwundet worden sein konnte. Wohl aber weist der Strafvermerk eine Reihe von Abstrafungen aus, die den Charakter des Beschuldigten schon zur Militärdienstzeit in sehr bedenklichem Lichte erscheinen lassen. Sonnenberg, der sechs Sprachen spricht, zweifellos mit Talent begabt ist, in der Konvultliste als schlaues Gemüthes beschrieben erscheint, wurde 1861 und 1863 beim Militär wegen betrügerischer Handlungen bestraft und bestraft. Nach seiner Entlassung aus dem Militärverbanne begab er sich in seine Heimath, kam im Jahre 1870 nach Wien, wurde Mitarbeiter der Journale „Tagespresse“ und „Debats“, gründete im Jahre 1871 oder 1872 in Gesellschaft eines gewissen Luffsch eine Korrespondenz unter dem Titel: „Telegraphisches Korrespondenz-Bureau“. Später überließ er diese Korrespondenz an einen gewissen L. Firich, der seinerzeit wegen einer allgemeinen Aufsicht erregenden Telegramm-Fälschung den hiesigen Platz räumen mußte.

Im Jahre 1875 trat Sonnenberg mit Dr. Leopold Schweiß in Unterhandlungen wegen Uebernahme der „Oesterreichischen Korrespondenz“. Der Grund, daß diese Unterhandlungen sich zerlegten, war der, daß man bei dem Charakter der „Oesterreichischen Korrespondenz“ nachgebenden Drittes von der Person Sonnenberg's nichts wissen wollte. Seither nennt sich Sonnenberg einen Korrespondenten auswärtiger Journale. Aus den vorliegenden Akten und Erhebungen ist nachweislich, daß Sonnenberg's hervorragende Charakter-Eigenschaften Lüge und schwindelhafteste Großthuerien sind. Es genügt vorläufig, zur Charakterisirung Sonnenberg's anzuführen, daß er sich auf seiner Visitenkarte „Commandeur und Ritter hoher Orden“ nennt, daß er seine Brust mit zahlreichen glänzenden Dekorationen und bunten Ordensbändern schmückt, und seine Photographien zeigt, auf denen er im vollen Ordensschmucke abgebildet ist. Bei näherer Prüfung aber erweist der Besitz dieser Dekorationen als ein ziemlich zweifelhafter. Sonnenberg gibt in seinem Verhör zwar die Auskunft, daß er die gedachten Orden erhalten habe, weil er dem Staatssekretär Tani aus dem hiesigen Staats- und Hofarchiv Urkunden über die Gründung der Republik San Marino verschafft habe; es fragt sich aber, ob diese Angaben Sonnenberg's nicht einfach erlogen sind. Während er ferner dem Koloman Schleppey zu verstehen gab, daß ihn gerade kurze Zeit vor Schleppey's Besuch die Minister Tisa und Wenzel im verlassenen haben, die jedoch zwei Stunden mit ihm (Sonnenberg) konferirt hätten, während er diesem Zeugen wiederholt zu verstehen gab, daß er bei Ordensverleihungen, zum Beispiel bei dem Industriellen Gutmann, die Hand im Spiele gehabt habe — eine Angabe, die sich nachträglich als unwarhaft herausstellte — ließ er die Zeugin Anna Schöber einen Blick in noch höhere Regionen thun, in denen er sich Tag aus Tag ein gewohnheitsmäßig bewege. Graf Andrássy wäre nach dieser Darstellung der tägliche Genosse des Sonnenberg, der eine bedeutende Stelle bei Hofe einnehme und dessen Nachtruhe oft gestört werde, weil ihn die Hofgenossen wecken und in die Burg berufen, um dort Depeschen zu lesen, die ohne Sonnenberg's Revision nicht erledigt werden können.

Ein bei Sonnenberg's Verhaftung säkirtes Notizbuch weist vom 1. Januar bis Ende August 1878 Ausgaben bis 10,000 fl. aus. Woher nahm der Angeklagte, der superarbitrirt Korporal, der von Haus aus kein Vermögen besitzt, der ein eigentlich geregeltes Einkommen nicht hat, der selbst angibt, daß ihm seine Korrespondenz nur 4000 Gulden per Jahr abwerfe, diese für seine Verhältnisse riesige Summe? Sonnenberg thut in seinem Verhör diesen auffallenden Aufwand mit der fargen Verantwortung ab, er habe eben im Jahre 1878 durch Vermittlungen mehr verdient. Es ist nicht minder bemerkenswerth, daß Sonnenberg nach der Polizeinote circa 1280 Gulden Jahreszins zahlte, einen großen Aufwand betrieb, Mädchen sostenirte, Umgang mit Schauspielerinnen pflog, Soupers gab, nicht anders als im Fiaker zu fahren pflegte, und seiner Gattin eine Landwohnung in Wöslau hielt, Alles ohne bestimmte Einnahmsquellen, woraus erhellt, daß er sich ein in rechtlicher Weise nicht nachweisbares Einkommen auf Kosten dritter Personen zu schaffen verstand. Die über das Treiben der beiden Beschuldigten gepflogenen umfassenden Erhebungen haben nun dargethan, daß die Angeklagten Kusbeutungen in verschiedenen Richtungen in Szene setzten. Während Sonnenberg im Vereine mit Schweiß namentlich solchen Personen seine Aufmerksamkeit widmete, die als Industrielle den Titel eines Hoflieferanten zu erwerben trachteten, ja, solche Personen selbst aufzutreiben, zu einem solchen Gesuche anzuregen und dem Leopold Schweiß zuguschicken wußte, während Schweiger bezüglich aller dieser Hoftitel-Fakta mit Ausnahme des Faktums I b der Anklage mit Sonnenberg Hand in Hand gegangen ist — wendete sich Sonnenberg im Vereine mit einem Virtuosen, Namens Emil Siebert, noch einem anderen, und zwar einträglicheren Geschäftszweige zu. Es wurden nämlich Personen aufgesucht, denen gegen Zahlung von Geld die Verleihung eines hohen Ordens, meistens des der eisernen Krone dritter Klasse, in Aussicht gestellt wurde. Es ist klar, daß Sonnenberg allein, trotz der Titel und Auszeichnungen, die er sich beilegt, bei halbwegs vorsichtigen Personen nicht mit Aussicht auf Erfolg ein

Verprechen auf Beschaffung eines Ordens oder Hoftitels oder irgend anderer Begünstigungen machen konnte. Ganz anders verhielt sich die Sache, wenn er in der Lage war, als Gewährs- und Vertrauensmann, der die Angelegenheit in die Hand zu nehmen geneigt war, einen Mann in der Person des Dr. Schweiß hinzustellen.

Aus dieser Sachlage erklärt sich die Komplizität Schweiger's und Sonnenberg's bei den auf Hoftitelverschreibungen basirten Betrugsfakten. Auf diesem Wege kamen die in I der Anklage angeführten Fakta zu Stande.

Schon im Jahre 1877 am 9. Mai schreibt der Verbündete Sonnenberg's, Emil Siebert, an seinen langjährigen Bekannten Sonnenberg einen Brief, in dem er ihm die Ankündigung einer neuen Sendung von Diplomen und Medaillen italienischer Vereine oder Gesellschaften, namentlich des Circolo promotore parthonopolo, der Scuola dantesca etc. in Aussicht stellt. Siebert meint, es würde ihn freuen, wenn sich aus der Sache ein Vortheil ziehen lasse. Er überläßt es dem Sonnenberg, die Preise für die Orden gleichstehenden Auszeichnungen nach dem Gewicht der Bewerber zu stellen, und begehrt die Abfuhr des ihn betreffenden Gewinntheils. Siebert, dem als Ideal die Zeitungs-Annonce, in absentia zum Doktor promovirt zu werden, vorschweben mochte, fragt sich an, ob dem Dr. Richter, der schon 3000 Mark für den Hoftitel gezahlt hat, nicht etwa durch gute Verbindungen der Hofratsmittel zu verschaffen sei und meint, die Gründung einer deutschen Akademie zur Prämiiung von Kunst- und Industrie-Erzeugnissen mit schönen Diplomen und Medaillen sei ein Unternehmen, von dem der größte Nutzen zu ziehen sei. Er spricht dann den lebhaftesten Wunsch aus, Wege zu wissen, um für deutsche Unterthanen aus Wien den Franz-Joseph-Orden für circa 2000 bis 3000 Gulden ö. W. zu erlangen, und schließlich mit dem drahtlichen Preistarif: Ueber den portugiesischen Christus-Orden 4000 fl., San-Marino 3000 fl., tunesischer Fiskhar 3000 fl., habe er leichte und sichere Verfügung, aber nur gegen Baargeld; auch über die Hoftitel von Portugal und Tunis. Dieser Brief ist gewiß geeignet, über die Denkwürdige Siebert's und Sonnenberg's, über deren gemeinsamen Vorgang und über ihre Erwerbsquellen ein eigenhändliches Licht zu verbreiten. In der That scheint die angekündigte Sendung bei Sonnenberg eingelangt zu sein, den bei seiner Verhaftung fanden sich Diplome, Medaillen, bunte Bändchen, welche den Ordensbändern gleichen, und Rosetten vor, die noch des Abnehmers harren. Diese Waare scheint aber seit Mai 1877 einen schlechten Abgang gefunden zu haben, es müßten denn die vorgefundenen wieder von einer neueren späteren Sendung stammen.

Eben dieser faule Geschäftsgang brachte das Konsortium Siebert-Sonnenberg auf die Idee, mit anderen größeren Magneten Geld aus den Taschen der Leute zu ziehen, die eitel genug sind, für ein Ordensbändchen, wenn es auch ohne Verdienste erworben wird, zu schwärmen und für das Recht, es zu tragen, Opfer an Geld zu bringen. Diese Idee, Personen mit dem Verpfänden, ihnen österreichische Orden zu verschaffen, anzulocken, gab den Anlaß, zur Mitwirkung eine Persönlichkeit in Ungarn — den Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses, Gabriel Várady — heranzuziehen. Der hierbei beobachtete Vorgang beweist die vorangegangene Verabredung und das Einverständnis der Konsortial-Mitglieder. Die zur Verlesung beantragte Korrespondenz, namentlich die Telegramme Nr. 44, 45, der Zettel Nr. 13, Telegramme Nr. 36, 43, Brief ddo. 10. Mai 1878 an Sonnenberg sprechen mit nüchternen, klaren Worten das Geschäftswesen und Planmäßige des Vorganges aus. Namentlich in letzterem Briefe wird die Angelegenheit Richter's als eine mit Sonnenberg gemeinsame bezeichnet; im Telegramme Nr. 44 wird der Schwerpunkt auf das Geld, den Vorwurf gelegt, ohne welches Alles nur eine „akademische Diskussion“ sei, denn erst wenn ein Vorwurf bezahlt sei, könne man an den Ernst der Bewerber glauben.

Im Telegramm 45, ddo. 22. April 1878, ist geradezu auf eine Theilung irgend eines anzuoffendenden Verdienstes aus einer gemeinsamen Aktion hingewiesen, ebenso im Zettel 13, der von einer Theilung des Vorschusses in drei gleiche Theile spricht. Nach den vorliegenden Beweisen kann es keinem Zweifel unterliegen, daß es den verbündeten Genossen nur um Erreichung ihrer eigennütigen Absichten zu thun war. In der That haben alle vom Konsortium eingeleiteten Transaktionen niemals zu einem für die Bewerber günstigen Ziel geführt. Richter, der 16,000 Mark, Grillmayer, der 20,000 Gulden Rente faktisch bezahlt hat, warten noch heute fruchtlos auf die ihnen versprochene Ordensauszeichnung — Richter, der bis Ende September 1878 den Orden haben sollte und wenn er ihn bis dahin nicht erhalten hätte, laut der vorliegenden Bestätigung sein Geld zurück erhalten sollte, hat bisher weder Orden noch Geld erhalten. Die diesbezüglichen zur Verlesung beantragten Briefe sind nichts sagende Beschwichigungs-schreiben, die beweisen, daß die Urheber derselben ihr Unvermögen, das zu leisten, was sie versprochen, ganz wohl kannten und daß sie somit die Geschickter durch ihre Vorspiegelungen getäuscht, in Irrthum geführt und um die im Hinblick auf diese zu erwerbenden Orden gegebenen Summen abschichtlich beschädigt haben. Die Aufklärungen, welche im Wege der gerichtlichen Vernehmungen von der bezeichneten Persönlichkeit in Uebung zu bringen versucht wurden, sind nicht darrn angesetzt, diese Aufklärung zu erschüttern. Wenn man nun das oben erwähnte Verhältniß der Beschuldigten in Betracht zieht, erwägt, daß Sonnenberg bezüglich dieser Ordensgeschäfte den Verkehr aller Beteiligten vermittelte, daß er verschiedenen Personen gegenüber selbst sagte, er sei in der Lage, durch eine einflußreiche Persönlichkeit in Ungarn hohe Orden zu verschaffen, daß er sich überhaupt als Agent am hiesigen Platz geirte, so kann man erstens behaupten, er habe dies nicht ohne Entgelt gethan, sondern hieraus seinen Antheil bezogen, der den oben erwähnten Aufwand von 10,000 Gulden erklärt, zweitens als erweisbar annehmen, daß er sich keinem, auch noch so geringen Zweifel hingeben konnte, daß die Personen, welche auf diese Weise zu materiellen Leistungen veranlaßt und verleitet wurden, auf sträfliche Art geschädigt wurden. Bei dieser Sachlage erscheint die Anklage begründet.

Im Zick-Zack durch die Ausstellung.

Stuhlweihenburg, 23. Juni. Gut Ding braucht Weile. Das mag wohl der Grund dafür sein, daß die Jury mit der Vertheilung der Preise so lange zögert. Obgleich es Aussteller gibt, welche behaupten, daß diese Verzögerung gerade nicht das Beste an den Preisen sei. Ich bin heute nur kurz, denn ich werde nach der Preisvertheilung ohnedies auf die meisten der bereits namhaft gemachten Aussteller wieder zurückkommen müssen, wenn gleich ich mich andererseits fest entschlossen habe, mich durch das Urtheil der Jury in meinem eigenen durchaus nicht beeinflussen zu lassen.

Die schönste Kollektion feuerfester und einbruchsfester Raffen hat das Haus Friedrich Wiese, Budapest, Waiznergasse Nr. 18, ausgestellt. Die Schönheit der ausgestellten Waare findet allgemeines, ungeheures Lob, so wie die Preiswürdigkeit derselben allseitig Anerkennung findet. Dies bestätigen nicht nur sämtliche Besucher der Ausstellung, dieses Zeugniß hat auch Erzherzog Joseph nach einem Besuche und eingehender Besichtigung der ausgestellten Objekte der Firma mündlich ertheilt. Der beste Beweis jedoch für das allgemein günstige Urtheil liegt darin, daß sämtliche Gegenstände der Ausstellung Friedrich Wiese ausverkauft worden sind. Friedrich Wiese ist bekanntlich der Gründer der Raffensabrikation in Oesterreich-Ungarn und hat er an dem großen Aufschwung und dem ungeheuren Fortschritt, welchen dieser Industriezweig seitdem genommen, den größten Antheil; denn zahllos sind die Erfindungen, Neuerungen, Verbesserungen und Bervollkommnungen, mit welchen er diese Fabrikation stetig bereichert hat. Wir nennen unter anderen seinen feinsten Tresoreinsatz, welcher, eine Kasse in der Kasse, jede gebotene Sicherheit verdoppelt; sein sich selbst schließendes Schließloch als Schutz gegen den Staub, seine dritte improvisirte Wand mit Dampfapparat, namentlich aber sein Panzerschloß, welcher die Einschnitte gegen das Kopiren schließt; sämtliche patentirte Erfindungen, ebenso sinnerreich erdacht, als zweckmäßig in der Ausführung.

Vier Aquarelle, in der Zeichnung, besonders aber in der richtigen Auffassung der architektonischen Formen, sowie in der Zusammenstellung der Farben und der Reichheit des Kolorits, vieles und ernstes Studium verarbeitend, haben die Herren Fr. Bambergers Sohn, Tapezierer und Dekorateur aus Budapest, ausgestellt. Die vier Bilder stellen zwei Speisezimmer im Renaissance-Stile, ein Schlafzimmer in streng klassischen Formen und eine Salon-Perspektive, mit auffallender Fertigkeit ausgeführt, dar. Man sieht, daß die jungen Leute eine gute Schule genossen haben, die sie auf dem Gebiete der Dekoration zu bedeutenden Erfolgen führen muß.

Der Budapest Tapezierer und Möbelschneider Alexander Steinhach hat seine k. k. priv. gepolsterten Stühle in einigen sehr fein ausgeführten Sorten ausgestellt und finden dieselben umso mehr die allgemeine Anerkennung, als sie zugleich auffallend billige Preise zeigen. Wir sehen z. B. eine Garnitur, bestehend aus 1 Canapé und 6 Fauteuils, um 96 Gulden, ein Preis, um welchen bisher so schön, solid und dauerhaft diese Arbeit nicht gelehrt werden konnte. Derselben Vorzüge müssen auch seinen Holzmöbeln nachgerühmt werden, von welchen er vier verschiedene Schlafzimmer-Einrichtungen ausgestellt hat.

Sehr hübsch präsentirt sich die Ausstellung des Budapest Papier-Cigarrenspitzen-Fabrikanten Nathán Löw (Wohrengasse 13), von welchen wir namentlich jene mit Saugspiegeln und Photographien hervorheben. Letztere repräsentiren sehr gelungene Abbildungen des Grafen Eugen Schy, Präsident, und Alexander Lederer's, Vizepräsident der Weihenburger Ausstellung.

Offener Sprechsaal. *)

Adelheitsquelle, Kissingen, Rakoczybrunnen, Pyramont Stahlwasser, soeben in frischster Füllung eingetroffen im Mineralwasser-Etablissement Mattoni & Wille, 1012. kaiserl. königl. Hoflieferanten, Ofner Königsbitterquellenbesitzer, Budapest, Franz-Josefsplatz Nr. 3 (Dianabad).

PROMESSEN

zur Ziehung am 1. Juli auf Wiener Lose | Credit-Lose à fl. 2 1/2 und Stempel | à fl. 4 und Stempel 1855 verkauft M. LUEFF, Parfumerie, Waiznergasse Nr. 28.

Wegen vorgerückter Saison!!! Ausverkauf von Herren- und Damen-Sonnen-schirmen. 1922 Brüder Rothausen, Ecke Königsgasse und Landstrasse.

Alle Battungen Speck,

Prima Bester Schweinefette, allerfeinstes Maschinen-Ölivenöl, echte belg. Harz-Wagenfette nebst sämtlichen in dieses Fach einschlägigen landwirthschaftlichen Artikeln offeriren billigst. Schmidek & Grünstein, Petroleum-, Fettwaren- und Produkten-Geschäft, Zwei-Widergasse Nr. 16. 1763 Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Wirthshaus-Verpachtung.

Das Schant-Negate in der Gemeinde Lath, oberhalb Jean an der Donau gelegen, wird vom 1. Januar 1880 ab auf drei nacheinander folgende Jahre verpachtet.

Das große Wirthshaus-Gebäude befindet sich mitten im Orte und ist auch mit diesem ein Hottelwirthshaus bei dem nahe gelegenen Kohlen-Depot an der Donau verbunden.

Offerte, denen ein Badium von fl. 500 in Baarem oder in bürsemäßigen Effekten beizuschließen ist, werden bis zum 31. Juli d. J. in dem Bureau der Steinkohlen- und Ziegelwerks-Gesellschaft in Pest, Palatinasse 16, entgegen genommen.

Die Direction.

Kundmachung.

Seitens des gefertigten Komitès wird hiemit beantragt, daß die in der ungarischen Abtheilung der Pariser Weltausstellung und gegenwärtig in der Stuhlweissenburger Landesausstellung verwendeten Kränze, Postamente, ferner aus Zuteiloff gefertigten Dekorations-Gegenstände im Ganzen oder theilweise zu veräußern sind.

Die Gegenstände bleiben bis Ende dieses Monats in Stuhlweissenburg, wo sie durch Jedermann zu besichtigen sind.

Die P. Z. Kauflustigen werden daher aufgefordert, ihre diesbezüglichen Offerte bis längstens bis 30. d. M. bei dem unterfertigten Komitè einzureichen. Auskünfte erteilt bereitwilligst die Ausstellungskanzlei.

Stuhlweissenburg, den 21. Juni 1879.

Das Exekutiv-Komitè der Stuhlweissenburger Landesausstellung.

BILINER SAUERBRUNN

hervorragendster Repräsentant der alkalischen Sauerlinge (in 10.000 Gewichtstheilen 33,6898 kohlenfaures Natron). Zufolge dieses reichen Gehaltes an Natron bicarbonat eignet sich der Biliner Sauerbrunn ganz vorzüglich für Verdauungsstörung aller Art namentlich für Nieren- und Blasenleiden, wie die Professoren Bilroth, Mittel, Uitzmann, Ivanchich u. oft genug anerkannt.

Auch als erfrischendes angenehmes Getränk mit und ohne Wein gewinnt der Biliner Sauerbrunn immer mehr an Terrain.

Stets frisch am Lager in der Haupt-Niederlage bei

L. Edesky, königl. ung. Hoflieferant, Budapest, Elisabethplatz Nr. 7. Vorräthig in allen Apotheken, Spezereihandlungen, Hotels und Restaurationen.

Telegramme.

Die Reichsrathswahlen.

Wien, 24. Juni. (Privat-Telegramm.) Der heutige erste Wahltag brachte der liberalen Partei eine Niederlage. In Niederösterreich, Oberösterreich und Krain gingen je ein Sitz an die Klerikalen verloren. In Korneuburg fiel der Staatsschulden-Kontroll-Kommissions-Präsident Kaiser gegen den Klerikalen Kasz durch. In Oberösterreich ging der bisher von Edlbacher vertretene Bezirk Gmunden, in Krain der Bezirk Gottschee für die Liberalen verloren. Große Ueberraschung erregte die Wahl des bekannten Ingenieurs Friedmann in Hernals gegen Hofrath Zimmermann; die Fortschrittspartei hat zwei Sitze verloren, einen gewonnen.

Wien, 24. Juni. Bei den Reichsrathswahlen in den Landgemeinden Oberösterreichs wählten: Linz den Gastwirth Zeilberger, Freistadt den Grafen Brandis, Rohrbach den Pfarrer Fischer, Scharnding Zehetmayer, Nied den Chorberrn Doblhammer, Wels den Dechant Pfluegl, Gmunden den Postmeister Noska; sämmtliche konservative.

Wien, 24. Juni. Bisher bekannte Reichsrathswahlen in den Landgemeinden Niederösterreichs: In St. Pölten: Pirko, Amstetten: Oberndorf. Mistelbach: Dr. Granitsch. Neustadt: Dumba. Seckshaus: Friedrich Suesf. Hernals: A. Friedmann. Hiebing: Schönere. In Krems: Fürnkranz. Ausgenommen Oberndorf sind die Gewählten insgesamt liberal. Aus Korneuburg ist bisher das Wahlergebnis ausstehend. In den fünf Landgemeinden Krains wurden die Kandidaten des nationalen Wahlkomitès gewählt; nämlich: der Weltgeistliche Klun, Grundbesitzer Drezza, Graf Karl Hohenwart, Bürgermeister Pfeifer und Graf Warbo.

Wien, 24. Juni. (Privat-Telegramm.) Der gemeinsame Kriegsministerementirt in der „Deutschen Zeitung“ die Angaben des genannten Blattes, wornach eben jetzt im Kriegsamt Konferenzen wegen Organisirung des Transportwesens nach den Garnisonsorten der Linlinie stattfänden.

Konstantinopel, 24. Juni. (Privat-Telegramm.) Halim Pascha richtete ein Schreiben an den Großvezier, seine Ansprüche auf den egyptischen Thron aufrecht haltend. Prinz Halim soll in den letzten Tagen bei Pariser Bankiers große Summen behoben haben.

Konstantinopel, 24. Juni. (Privat-Telegramm.) Taalat Pascha überbringt ein Schreiben des Khedive und angeblich fünfzigtausend Pfund Sterling.

Paris, 24. Juni. (Privat-Telegramm.) Prinz Napoleon (Jerome) sandte kein Kondolenzschreiben an die Kaiserin Eugenie.

Wien, 24. Juni. Die „Politische Korrespondenz“ erklärt die Nachricht des „Standard“, daß Baron Langenau einen Schlaganfall erlitten habe, für erfunden. — Gegenüber der „Neuen Freien Presse“ ist die „Politische Korrespondenz“ zu der Erklärung autorisirt, daß eine österreichisch-ungarische Note in der egyptischen Frage nicht existirt. Alles, was von österreichisch-ungarischer Seite in dieser Angelegenheit geschehen ist, beschränkt sich auf die einfache Mittheilung seines Beitrittes zu den Schritten Englands und Frankreichs in Egypten.

Wien, 24. Juni. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Belgrad: Christic lehnte aus Gesundheitsrückichten den ihm angebotenen Gesandtschaftsposten in Wien ab. Der serbische Minister des Innern, Milinkovic, soll nunmehr die meisten Ansichten auf diesen Posten haben. Die serbische Regierung hat die Absicht aufgegeben, sich bei der Ankunft des Fürsten von Bulgarien in Sophia durch einen besonderen Repräsentanten vertreten zu lassen. — Der provisorische Handelsvertrag zwischen Serbien und Frankreich wurde unterzeichnet.

Belgrad, 24. Juni. Das Amtsblatt veröffentlicht die Ernennung des Großhändlers Gerhard Jansen in New York zum serbischen Generalkonsul daselbst, nachdem die Regierung der vereinigten Staaten die Errichtung eines serbischen General-Konsulats genehmigt hat und die Entsendung eines Vertreters nach Belgrad notifizirte. — Serbien erhielt die offizielle Einladung der österreichisch-ungarischen Regierung, Delegirte zu den Verhandlungen wegen Abschlusses einer Eisenbahn-Konvention nach Wien abzusenden.

Berlin, 24. Juni. Der Reichstag genehmigte in zweiter Lesung die Zolltarifsollsätze für Oel, Fette, Pelzwerke, Seife, Parfümerien, Spielfarten, Steine und Steinwaren, wesentlich nach der Vorlage; nur der Zoll für Stearin wurde auf 10 Mark und der Zoll für Schiefer auf 50 Pfennige erhöht.

Berlin, 24. Juni. Bezüglich der Frage der konstitutionellen Garantien verlautet, die beiden konservativen Fraktionen hätten sich mit dem Centrum dahin verabredet, dem ersten Theile des Frankenstein'schen Antrages zuzustimmen, im Falle die Tabaksteuer in der dem Zwecke der Tabakvorlage entsprechenden Höhe bewilligt werde, wogegen das Centrum den zweiten Theil des Frankenstein'schen Antrages aufgeben würde, darnach würde die Forderung wegen der alljährlichen Bewilligung gewisser Zölle (Salz, Kaffee) wegefallen; alle Zölle und Reichssteuern flössen zur Reichskasse behufs Ueberweisung an die Einzel-Regierungen, und die Feststellung der Höhe des Matrikularbeiträge bliebe nach wie vor von der Zustimmung des Reichstages abhängig.

Paris, 24. Juni. Von einem Testamente Louis Napoleons ist bisher nichts bekannt; wenn ein solches existirt, dürfte es nicht politischer Natur sein.

Kairo, 24. Juni. Das Gerücht, der Khedive habe abgedankt, ist falsch.

Berlin, 24. Juni. (Schluß.) Bayer-Rente 58.—, Silber-Rente 58.25, ungarische Goldrente 81.75, ungarische Staatsbahn 102.75, 16 Millionen-Anteilen 62.—, Ostbahn-Prioritäten 72.70, österr. Kreditaktien 459.50, österr. Staatsbahn 492.50, Lombarden 154.50, Galizier 107.75, Kaschau-Oberberger 49.—, Rumänier 32.—, russische Banknoten 200.40, Wechsel per Wien 174.60, Günstig — Nachbörse: Oesterreichische Kredit 460, Staatsbahn 493.50, Lombarden 154.50.

Frankfurt, 24. Juni. (Schluß.) Papier-Rente 58 1/2, Silberrente 59.48, österr. Goldrente 81.75, ungar. Goldrente 81 1/2, österr. Kredit 228 1/2, österr. Bankaktien 719.—, österr. Staatsbahn-Aktien 245.25, Galizier 214.—, Lombarden 76.50, Elisabeth-Westbahn 157.—, ungarisch-galizische Bahn 88.50, Theißbahn-Prioritäten 79 1/2, Wechsel per Wien 175.90. Sehr fest. — Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien —, Staatsbahn 244.75, Lombarden —, ungarische Goldrente —, ungarische Bous 102.75.

Frankfurt, 24. Juni. (Abendsoziètt.) Oesterr. Goldrente 86 1/2, ungar. Goldrente 81.87, Oesterr. Kreditaktien 229.25, österr. Staatsbahn 245 1/2, Lombard

den —, Galizier 214 1/2, Papierrente —, Silberrente —. Fest.

Berlin, 24. Juni. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per Juni-Juli Rm. 182.50, per September-Oktober Rm. 190.—, Roggen loco Rm. 120.—, per Juni Rm. 118.—, per Juni-Juli Rm. 118.—, per September-Oktober Rm. 126.—, Gerste loco Rm. —, Gafel per Juni Rm. 126.—, per Juni-Juli Rm. 126.—, Küböl loco Rm. 55.80, per Juni Rm. 56.60, per September-Oktober Rm. 56.80, Spiritus loco Rm. 53.50, per Juni-Juli 53.—, per Juli-August Rm. 53.—, per August-September Rm. 53.60, Schwül.

Gr.-Weckeret, 24. Juni. (Privat-Telegramm.) Der Most zeigt sich bereits in den Weizenähren, wodurch die Ernte qualitativ und quantitativ eine wesentliche Einbuße erleidet.

(Wiener Fruchtbörse vom 24. Juni.) (Privat-Telegramm.) Es notiren: Herbstweizen von 10 fl. 10 fr. bis 10 fl. 15 fr., Juni-Juli-Mais (international) 5 fl. 40 fr. bis 5 fl. 50 fr., Aug.-Sept.-Mais 5 fl. 60 fr. bis 5 fl. 65 fr., Herbsthafer 6 fl. 15 fr. bis 6 fl. 20 fr., ungarisches Korn 6 fl. 45 fr. bis 7 fl. 30 fr., Merkantillhafer 5 fl. 80 fr. bis 6 fl. 10 fr., prompter Mais, alter 5 fl. 40 fr. bis 5 fl. 45 fr. ab Wien per 100, Telegramm.

(Wiener Vorkenntmarkt vom 24. Juni.) (Privat-Telegramm.) Der Vorkauf auf dem heutigen Markte betrug 4285 Stück, u. z. 1261 Stück schwere, 1344 mittlere Bakonyer und 1680 Frischlinge. Käufer stellten in Folge der auf den ungarischen Märkten eingetretenen besseren Stimmung höhere Anforderungen, drangen jedoch mit denselben nicht durch und wurden nur für ganz schwere Waare um 50 fr. höhere Preise bewilligt. Man bezahlte: Schwere Bakonyer von 31 fl. bis 32 fl., auch 32 fl. 50 fr., Mittelwaare von 29 fl. bis 30 fl. und Frischlinge von 28 fl. bis 35, auch 37 fl. und 38 fl. per 100 Kilo lebend ohne Steuer.

Wiener Börse vom 24. Juni.

(Telegramm.) Die feste Tendenz blieb an der Mittagsbörse erhalten, die höheren Kurse jedoch, auf welchen die Effekten eröffnet hatten, konnten nicht behauptet werden. Im Schranken herrschte absolute Geschäftlosigkeit, doch war ebenfalls feste Tendenz vorherrschend. Von Eisenbahnaktien stellten sich bloß Rudolphsbahn niedriger. Es notiren: Oesterr. Kreditaktien 250.50, Anglo-Austrian 125.30, Bankverein 120.50, ungar. Kreditbank 251.—, Unionbank-Aktien 86.25, Bankaktien 822, Dampfaktien Aktien 564.—, Nordbahn 228.75, Staatsbahn 278.25, Lombarden 88.25, Karl Ludwigbahn 244.25, Elisabeth-Westbahn 179.—, Rudolphs-Bahn 132.50, Lemberg-Grenzwitzer Bahn 133.50, Nordwestbahn 125.50, Theißbahn 210.50, Lupfower 102.—, Alßold 135.50, 1860er Lose 126, 1864er Lose 156.50, Papierrente 66.30, Silberrente 67.00, Goldrente 77.70, ungar. Goldrente 93.45, London 115.75 bis 115.90, Zwanzigfrancs-Stücke 9.22 1/2, Reichsbank 56.85.

Die Mittagsbörse schloß auf den höchsten Notirungen sehr fest, aber unbelebt. — Um 2 Uhr 17 Minuten notirten folgende Schlußkurse: Oesterreichische Kreditaktien 261.60, Anglo-Austrian 125.50, Lombarden 88.—, österr. Staatsbahn 280.—, Goldrente 77.65, Napoleonsbr 9.22 1/2, London 115.80, Rente 66.30, Silber —, Galizier 244.—, Kreditlose 170.50, 1864er Lose 156.50, Preuß. Kassenanweisungen 56.85, 1860er Lose 125.75, Münzdukaten 5.48, Frankfurt 56.40, Türkenlose 22.25, Silber-Rente 67.75, Bankaktien 825.

Die offiziellen Schlußkurse sind: Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 85.40, ungar. Eisenbahn-Anteilen 111.—, Saigó-Laxianer —, ungar. Kreditbank 251.50, ungarische Pfandbriefe 98.50, Alßoldbahn 135.50, Siebenbürger 102.—, ungar. Nordbahn 126.50, ungar. Ostbahn 73.75, Ostbahn-Prioritäten 71.—, ungar. Lose 102.50, Theißbahn 211.— ungar. Bodenkredit —, ungar. Schatzanweisung I. Emission 150.—, ungar. Schatzbons II. Emission —, ungar. Gold-Rente 93.45, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen 82.25, Weichen-Obligationen 88.—.

Der Abend-Privatverkehr behauptete die günstige Stimmung. Es notiren: Oesterr. Kreditaktien 262.—, Anglo-Austrian 126.—, ungar. Kreditbank 251.75, Rente 66.35, ungar. Goldrente 93.52.

Auf der dritten Seite unserer Beilage befinden sich: Der kleine Kapitalist, Bester Waaren- und Effektenbörse, Auszug aus dem „Közlöny“, Budapester Todtenliste, Telegraphischer Witterungsbericht und der Wasserstand.

Verantwortlicher Redakteur:

J. Schuber.

PROMESSEN

1814 auf

Credit-Lose | Wiener Lose

Nur fl. 4 1/2 u. Stempel. | Nur fl. 2 1/2 u. Stempel. Beide zusammen nur fl. 6 1/2 und Stempel.

Haupttreffer 400,000 fl. ö. W.

Ziehung 1. Juli.

Staatslose à 2 fl. Ziehung am 17. Juli.

Bei Abnahme v. 10 St. 1 Los gratis, 6272 Gewinnste im Betrage von 230,200 fl. Wechslergeschäft der Administration des

nur Wien MERCUR nur Wien Wollzeile 13. Ch. Cohn.

1000 Brunnen- u. Pumpen-Anlagen von uns ausgeführt.

GEITNER & RAUSCH,
Budapest,
Wagner-Boulevard 21 neu,
Pumpen u. Spritzen-
Montirungs- und Re-
paratur-
Werkstätte,
empfehlen

Hof-, Haus-, Küchen-, Gartenspritz-, Badeanlagen-, Brunnen-Pumpen, Garten-, Treibhaus-, Blumen-, Feuer-Spritzen

Oel-, Bier-, Wein-, Maisch-, Petroleum-, Spiritus-Pumpen, für dünne, dicke, heiße, kalte Flüssigkeiten.

PUMPEN-Leih-Anstalt.

Hand-, Göppel- oder Dampftriebs-Pumpen
für 1784
Fabriks-, Bergwerks-, Bau- und Oekonomie-Zwecke.

Gemeinde-Feuersprizen.

Badeeinrichtungen, Closets.

Geheime Krankheiten

Jeder Art, besonders: Schwächezustände, Hautausfälle und Gichtbefälle werden heilt mit glänzendem Erfolg auch bei Dr. L. ERNST, Homöopath, Pest, Zweibrüggasse Nr. 24, Eröffnung von 9-12 und von 1-4 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die schmerzhafteste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheilte werden über kurz oder lang von den fürchterlichsten Krankheiten besetzt, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiben nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die Homöopath. Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solche wohltätige, daß alle Folgen nicht zu befürchten sind. Der Patient wird in seinem Berufe nicht gestört.

Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen.
Preis fl. 2.

1702

Wagendecken,
schwarz oder gelb, aus Deckaufschut oder naturell imprägnirt, auch Lokomobil- u. sonstige Decken, Frucht- u. Repp-Plachen.
Feinst weißes, blaues oder gelbes

Patent-Wagenfett.
Ferner importirtes Oliven- oder intänder

Maschinenschmieröl,
Theer und Pech offerire ich den Herren Dekonomen, Großhändlern, Expediteuren u. in garantirt bester Qualität empfehle zu den billigsten Preisen, resp. Tagespreisen 1916

Bernhard Deusch, Budapest,
1. ungarische Wagenfett- und Wasserdicht-Deckungs-Fabrik, äußere Waagnerstraße 5.

Meghívó.

Felsőbb helyen engedélyezett nevelő- és tanintézetem szokásos évi zárvizsgáját a. f. 1879-ik év június hó 28-án, d. e. 9-12 óra között tartandom meg, melyre ismerőseimet s a tanügy barátait ezennel tisztelettel meghívom.

Továbbá van szerencsém kijelenteni, miszerint a magán tanintézeti vizsgák érdekessége ott magaslik ki s ott nyer nyilvános értékében hol az apa, anya, családtag s minden megjelent vendég nem csupán néma hallgatásra van kizsémelve és hivatala a szabad vizsgán jelen lehetni, de ezt maga is vezetheti. Ezért intézetemben az összes tananyag tartalma thesisekben van terjedelmesen és kimerítőleg feldolgozva úgy hogy azt néhány percz alatt mindenki átolvashatja s tetszése szerint választhatja a feladatot, melyet növendékeim elé terjeszteni kíván s a nyert felelet eredménye és értéke felett bírálatot hozhat. A gyermek lelki ereje és bátorsága ez által próbára van téve s nyerhet vele, de veszteni nem soha. Sőt az értelem, felfogás és képzettség világa sinos véka alá rejtve. Végre a szabad vizsga útján nem csupán magamat és tantárgyaimat, de növendékeim kisebb, nagyobb mértékben kiképzését is egészen a nyilvános bírálat alá boesajtom s így senki fel nem teheti azt, hogy leplezett, vagy burkolt alakban végezem nemzeti s társadalmi nagy munkámat, melyhez a homály legkisebb árnyékának foltja, de még a spekulatio sem férhetett soha. Megvetném az életet is, ha csupán magamért kellett volna élnem. 1918

Lakásom: Erzsébet tér 3. sz., gr. Cziráky-ház II. emelet.

Görög Imre,
nevelő s tanintézet-tulajdonos.

PFANDSCHEINE

vom königl. Versamml. von sämtlichen Budapester Banken und Sparkassen, sowie alle In- und Ausländer Lose werden bis zum vollen Kurswerth zu coulantesten Bedingungen belehnt

im Bank- und Wechselhaus
G. E. SCHREIBER, Budapest,
Leopoldstadt, Kirchenplatz Nr. 5.
Promessen auf Wiener Kommunal-Lose fl. 2.50 und Stempel, auf Kredit-Lose fl. 4 1/2 und Stempel. Ziehung am 1. Juli 1879. 1473

Das beste und billigste Licht geben die k. k. priv. transportablen **Sicherheits-Gaslampen** vollkommen rauch-, geruch- und gefahrlos, ohne Licht und ohne Gylinder. Brennstoff kaum 1 Kreuzer per Stunde. Kleinste Niederlage in der Glasfabriken-Niederlage

Brüder Bass,
Wien, II. Bezirk, Praterstraße 58.
Kleinste Niederlage und Vertretung für Ungarn bei Herrn Gul'au G. Ehrlich, Eisenhandlung, Budapest, VII., Landstraße 15.
NB. Auch können alle bestellte den Lampen für dieses System verwendet werden. 1929

Ein Kaufmann
in Bordeaux mit den besten Referenzen, welcher den Transit macht, ein persönliches Vermögen besitzt, zugleich auch geräumige Magazine, wünscht eine leistungsfähige Firma zu vertreten, um deren Produkte in seinem Departement und in den angrenzenden zu placieren. Er stellt seine Magazine zur Verfügung der Kommitentien kostenfrei für die Niederlage von Waaren während eines Monats. Er ist ebenfalls im Stande, mit aller Zuverlässigkeit die Weine, die direkt von den Eigentümern kommen, unter den billigsten Preisen zu liefern. Ferner verfügt er über eine schöne Equipage, um die Kundschaft zu besuchen. Offerte an Herrn Peychès junior, Route d'Espagne 147, in Bordeaux (Gironde) Frankreich zu richten. 1921

Ratten- und Mäuse-Vertilgungsmittel.
1840 Preis: 1 Blechbüchse 1 fl. 6. W. 6 Büchsen 5 fl. W. Sät zu beziehen von **E. REISS,** k. u. k. priv. chem. Fabrik, Duda u. Pest, Rodniggasse 47. Ferner von Josef Thauer, Budapest, Reichenbühlstraße Nr. 9.

Erste Wiener **Möbel-Quelle,**
Budapest (Ungarn), Gde Grenadier- und Gittergasse (Kostély-utca), Gewölb Nr. 3, Kasernegebäude,
empfeilt unter Garantie der soliden und dauerhaften Arbeit die große Auswahl aller Gattungen Möbeln von feinsten, wie auch einfacheren Façon, und erlaubt sich das H. T. Publikum aufmerksam zu machen, daß sich selbes die Ueberzeugung verschaffen möge, daß ich gegen jede Konkurrenz mit 15% billiger bin, nachdem ich als Selbstherzeuger in der Lage bin, den Preis auf das Genaueste zu reduzieren.
Für Solidität bürgt mein allbekannt 28jähriges Wirken in diesem Fache. 1678
Goldstein Samu & Sohn, Möbelfabrikanten
Wir bitten, die Adresse genau zu beachten.

KUNDMACHUNG.

Behufs Sicherstellung der vom 1. September 1879 aufwärts unbedeckten Verpflegungs-Erfordernisse sowohl in den Abtheilungen der k. k. gemeinsamen Armee, als auch der k. ung. Honvéd-Truppen besetzten Stationen wird unter Aufsicht der bestehenden Subarrondierungs-Bedingnisse unterm **3. Juli 1879** in der Kanzlei des k. k. Militär-Verpflegungs-Magazins Nr. 2 in Budapest (Ofen, Landstraße, Hauptgasse Nr. 17),

11. Juli 1879 in der Kanzlei des k. k. Militär-Verpflegungs-Magazins Nr. 1 in Budapest, (Pest, Karlskaserne),

15. Juli 1879 in der Kanzlei des k. k. Militär-Verpflegungs-Magazins in Fünfkirchen, 10 Uhr Vormittags, eine öffentliche Behandlung mittelst schriftlicher Offerte abgehalten, wozu alle Unternehmungslustigen mit dem Beifügen zur Theilnahme eingeladen werden, daß die näheren Bedingungen, sowie Erfordernisse aus den im „Budapesti Közlöny“ und „Pester Lloyd“ vollständig inserirten beiden Tabellen, als auch aus den gedruckten öffentlich affichirten Kundmachungen und beziehungsweise bei den betreffenden k. u. Honvéd-Behörden, sowie auch bei den Verpflegungs-Magazinen Nr. 1 und 2 in Budapest, ferner jenen in Fünfkirchen täglich eingesehen werden können.

Budapest, am 18. Juni 1879. 1918

Von der gemeinsamen Sicherstellungs-Kommission.

Wilhelmsdorfer Malz-Extrakt,
elfmal prämiirt, mit Rücksicht auf die Ausprüche der Prof. Döppner, Heller, Bod u. Miescher bei Schwächezuständen u. Zehrkrankheiten, besonders Nerven-, Augen- und Halsleiden, auch bei katarrhalisch (Strumpf- und Keuchhusten.)

Waiznergasse 13.
Jos. Kafferle & Co. in Budapest.
Ferdinand Heruda, IV. Bezirk, Gatoanergasse 10.
Depots bei den meisten Herren Apothekern in Budapest. 7

1683

1000 GULDEN
derjenigen Dame, welche nach Gebrauch eines Tiegels meiner **Sommerproffen-Salbe** dieselben nicht verloren. Versende gegen Nachnahme 1 Tiegel 2 fl. 10 fr.

Robert Fischer, Doktor der Chemie.
Wien, I., Johannesgasse Nr. 11.

Promessen. — Ziehung 1. Juli!
WIENER LOSE | CREDIT-LOSE
fl. 2 1/2 n. Stempel, fl. 4 1/2 n. Stempel.
Beide zusammen fl. 6 1/2 n. Stempel.

Haupt-Treffer fl. 400,000.
Coulantischer Ein- und Verkauf aller Gattungen Staatspapiere, Renten, Lose u. Aufträge für die Börse werden auf das Beste ausgeführt. 1877

M. J. Guth,
Wien, Kohlmarkt 5. Prag, Graben 19.

Die Nihilistinnen.

Roman nach dem Französischen der J. Gagneur bearbeitet von H. Scarnec.

Erster Theil.

Die geheime Polizei.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Ein geheimnißvolles Tribunal.

(58. Fortsetzung.)

— Wollen Sie sie nennen.

Sophon verlas mehrere Namen, darunter den eines . . . Mädchens.

— Und soll diese nicht zurückgewiesen werden? fragte einer der Richter.

— Nein, denn ich kenne jenes Mädchen, und sie ist eine Heldin, sagte Silina; sollte das Los für sie entscheiden, bürge ich für sie.

Jeder der Namen, welche die erwähnte Liste enthalten, ward auf einen Zettel geschrieben und in die Wahlurne gelegt.

— Wer soll die Strafe an Trepoff vollziehen? fragte dann der Präsident.

Wanda, als die jüngste des Tribunals, ward aufgefordert, das Los zu ziehen. Sie trat vor, bleich und erregt und ihre Hand bebte, als sie das zusammengerollte Blatt aus der Urne hervorholte. Komoloff entfaltete es und las:

— Wera Cassulitsch.

Noch zweimal ward das Schicksalslos gezogen, diejenigen zu bezeichnen, welche an den beiden andern Verurtheilten das Richteramt vollziehen sollten. Dann trennte das Comité sich schweigend und in feierlicher Stimmung. Keiner dieser Männer, was auch ihr Patriotismus und ihr Unwille gegen die Bedenken ihrer Genossen sein mochte, hatte ohne Bewegung Theil genommen an der heutigen Berathung und den erfolgenden Beschüssen.

Am zweitfolgenden Tage, welcher der 23. Januar war, durchschritt ein junges Mädchen mit raschen Schritten die Meerstraße und wandte sich dem Palaste zu, wo der oberste Polizeichef der Reichshauptstadt Petersburg seine Audienzen zu erteilen pflegte.

Dort betrat sie den Vorfaal und begab sich dann in das Audienzimmer.

Nicht fünf Minuten später erschien der Polizeichef Trepoff.

Wera Cassulitsch hielt unter ihrem Pelzmantel mit der zarten Rechten den Schaft eines Revolvers umklammert.

Sobald Trepoff vorgefahren war, erhob sie den Arm und gab Feuer. Trepoff sank getroffen zu Boden.

Und der Telegraph sandte die Nachricht nach allen Richtungen dem erstaunten Europa zu, das einen Augenblick die großen Fragen des Krieges und Friedens und alle anderen wichtigen Interessen zu vergessen schien, um sich mit der Bluthat dieses unbekanntes Feldmädchens zu beschäftigen.

Zwei Tage später, bei einem großen Ballfeste, das einer der angesehensten und reichsten Bojaren zu Njajan gab, fand man auf der großen Prachtterrasse den blutenden Leichnam eines jungen, vornehmen Edelmannes. Er war durch einen Dolchstoß in's Genick getödtet worden, so rasch und sicher geführt, daß der junge Mann, ohne einen Laut oder Hilfschrei auszusprechen, geendet haben mußte.

Der Thäter blieb unentdeckt.

Ebenso ward zu Odesa der Sohn eines vermögenden Kaufmanns erstochen und zwar zur Nachtzeit, in irgend einer abgelegenen Gasse der Stadt. Man fand an seinem Kopf einen Zettel angeheftet, mit den Worten:

„Bestraft wegen Verrathes an einem Sozialisten.“

Mezenhoff, Heyling und der Offizier der Gendarmerie zu Moskau erhielten durch die Post Briefe folgenden Inhalts:

„Wir, vom Tribunal der revolutionären Partei, haben Sie all der Verbrechen wegen, deren Sie sich direkter oder indirekter Weise gegen unsere Brüder schuldig gemacht, zum Tode verurtheilt. Jedoch in Anbetracht des Umstandes, daß Ihr Verfahren die Folge sozialer Einrichtungen ist, welche jedes Gefühl für Recht und Menschlichkeit irre zu leiten geeignet sind, vertragen wir die Vollstreckung unseres Urtheilspruches und beschränken uns für den Augenblick darauf, Sie zu warnen vor ähnlichen Ausschreitungen in Betreff unserer Brüder, der Sozialisten.“

Wenn Sie diesen Wink unbeachtet lassen sollten, wird Ihr Los entschieden sein und die von uns bestimmte Strafe Sie so sicher treffen, als Ihre Gesinnungsgenossen derselben nicht entgangen sind.“

Der Kapitän der Gendarmerie legte nach Empfang dieses Drohbriefes seine Stelle nieder. Heyling und Mezenhoff zerrissen ihre Episteln verächtlich in tausend Stücke.

Mit einigen Variationen in Inhalt und Form

wurden diese Briefe außerdem an allen öffentlichen Plätzen und Straßenecken Petersburg's, Moskau's und Kiew's angeschlagen.

Dreißigstes Kapitel.

Nihilismus.

Raymond Chabret hatte von der Fürstin Kryloff acht Tage Bedenkzeit erhalten, ehe sie ihn in der angegebenen Art zu ihrem Beschützer erheben sollte. Er nahm nur gezwungen diese Frist hin, denn sein Entschluß war in den ersten Minuten unabänderlich gefaßt gewesen.

Die schöne Zauberin wandelte den erst weltmännlich gefinnenen, jungen Pariser zum nihilistischen Schwärmer in engster Sinne des Wortes.

Er betete Wanda Kryloff mit der Leidenschaft seines Alters an und war dennoch bereit, in ihr nur eine Schwester zu sehen, wo das Gesetz ihm Namen und Rechte eines Gatten ließ!

Noch mehr! Mit all der Offenheit, die das Wesen dieser jungen Nihilistin charakterisirte, hatte sie Raymond einen Blick in ihr Inneres gegönnt und dieser das Bild eines Mannes dort gefunden, von dem Wanda so Vieles trennte, Gesetz, eigener Stolz und Frauenwürde, warme Freundschaft für Nadeja, aber vor Allen der Schwur, Glück und Liebe zu opfern für das hohe Werk der Befreiung ihres unglücklichen Vaterlandes.

Und Raymond bekämpfte selbst diese letzte Regung natürlicher Eiferucht in seinem Herzen und auch diese schwerste aller Proben schreckte ihn nicht ab, der Gatte Wanda's zu werden.

Er ist in dem Augenblicke, von welchem wir sprechen, bei ihr und sie theilt ihm die letzten Anordnungen zu der bevorstehenden Trauung mit. Diese sollte am zweitfolgenden Tage stattfinden.

Auch Pablewsky hatte Wanda an diesem Morgen erwartet, der jetzt angemeldet wurde.

— Ich stelle Ihnen, redete die Fürstin ihren Freund mit einem eigenthümlichen Lächeln an, hier in Raymond Chabret meinen Verlobten vor.

— Herr Chabret ist mir nicht fremd, sagte der Pole sich an diesen wendend und ihm herzlich die Hand bietend. Ich habe ihn bereits in unserem Klub getroffen.

— Doch ehe wir von meiner Verheirathung sprechen, fuhr die Fürstin fort, berichten Sie, mein Freund, was Sie über unseren armen Gefangenen erfahren.

— Er befindet sich weit besser, versetzte Pablewsky, wie Sie aus diesem Briefe hier ersehen mögen, den ich durch Kowalsky erhalten.

Damit reichte der Pole ihr ein Blatt ohne Adresse dar.

— Es scheint, Sie fanden ihm in der That zauberkräftige Tropfenworte zu, fügte Pablewsky bei, denn seit der Stunde, wo unser Vertrauter ihm Ihr Billet übermittelte, hat ihn das böse Fieber gänzlich verlassen und er scheint sogar vergnügt.

— Ich sandte ihm doch nur die einfachen Worte:

„Geduld und Muth, vor Allem Klugheit! Man denkt an Sie!“

Dann öffnete Wanda den Umschlag und las mit fliegender Hast das kurze Schreiben des gefangenen Grafen.

Raymond wandte den Blick ab von ihr indeffen, theils, weil er indiskret zu sein befürchtete, theils weil er sich scheute, in Wanda's Mienen etwa den Ausdruck dessen zu finden, was ihr Inneres bewegen mochte.

Sie verrieth seine Empfindungen und reichte ihm Lizanoff's Zeilen hin.

— Erlauben Sie mir noch diese kleine . . . Probe, sagte sie lächelnd zu Raymond; es soll die letzte sein; lesen Sie!

Die Antwort Stepan's lautete:

„Seit ich jene Zeilen von theurer Hand erhalten, ist mein Kerker zum Paradies geworden. Was ist mir mehr Einsamkeit und Haft, seit ein angebetetes Bild mich umschwebt im Wachen wie im Traume?“

Nun ist diese Stille, die mich urgibt, mir theuer, da nichts meinen Geist ablenkt von jener himmlischen Erscheinung.

Es ist nichts von mir zu befürchten. Ich werde fest und unerschütterlich ausharren in meinem Glauben, glücklich, zu dulden und zu leiden für das große Erlösungswerk, ist es mir nur vergönnt, damit in den Augen meines Ideals die Nughlosigkeit meines bisherigen Daseins gut zu machen.“

— Ohne eine Miene zu verziehen, durchlas Raymond Chabret diese schwärmerischen Zeilen und gab sie dann mit einem ruhigen Lächeln zurück.

— Lizanoff steht unter dem Bann und Zauber gleich allen Uebrigen, sagte er gelassen.

— Aber wenn er sich nun allzu wohl befinden sollte, wandte sich die Nihilistin an Pablewsky, wird seine Ueberführung nach dem Hospitale unmöglich werden!

— Seien Sie hierüber außer Sorgen, war die Antwort des Polen, es stehen uns auch Aerzte zur Verfügung in der Feste, die uns erauben sind.

Was den Schließer anlangt, ist es diesem niemals so gut gegangen, denn Kowalsky bezahlt ihm Wobty von Früh bis Abend. Haben Sie Lizanoff noch irgend Etwas mitzutheilen?

— Nein, ich erwarte Berenine, der mir versprochen, mir unverweilt die Antwort des Czarewitsch auf Nadeja's Bittgesuch zu überbringen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Eine Reminiscenz an Miß Ella.) In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist kürzlich eine durch Schönheit ausgezeichnete Kunstreiterin, Namens Ella Boyara, gestorben, die — horribile dictu! — ein — Mann war und die trotz ihres Geschlechts Liebesabenteuer über Liebesabenteuer bestanden hat. Ihr richtiger Name war Osmar Kingsley. Im „San Francisco-Ball“ finden wir folgende interessante Details über diese in der That etwas wunderbare Carrière: Kingsley war ungefähr um das Jahr 1840 in Saint-Louis, wo seine Mutter und Schwester heute noch leben, geboren. Als er zehn Jahre alt war, erweckte eine herumziehende Kunstreiterbande seine Leidenschaft für den Circus, er verließ den heimathlichen Herd und fand bei dem Circusbesitzer Spencer Stokes in Philadelphia ein Engagement. Dieser war es denn auch, der Kingsley unter dem Namen Ella Boyara als Kunstreiterin auftreten ließ. Seine entzückende, kindliche Gestalt, seine langen herabwallenden schwarzen Locken, seine elegante Taille erleichterten den Betrug. Der Direktor Spencer durchzog die Welt mit seiner männlichen Kunstreiterin, deren Schönheit ihr bald Abenteurer über Abenteurer eintrug. In Moskau, so erzählt man, verliebte sich ein russischer Graf sterblich in sie und er bot dem Direktor eine enorme Summe, nur um der schönen Boyara vorgestellt zu werden. Unter dem blauen Himmel Italiens indeß machte sie ihre schönste Eroberung. Victor Emanuel, der verstorbene so galantissimo, sah sie und lud sie zu sich in's Palais. Die Künstlerin stellte sich zu dem Rendezvous ein, begleitet von einer Kollegin, ohne welche sie sich nie in der Deffentlichkeit zeigte. Der König von Italien machte ihr einen prachtvollen schwarzen Bengali zum Geschenk. Unzählige Offiziere und Privatpersonen figurirten auf der Liste der Liebhaber der schönen Kunstreiterin. Daß zu achtzehn Jahren ein junger, hübscher Mann nach Anwendung aller möglichen Mittel für ein Mädchen gehalten werden kann, das mag ja immerhin gegeben werden; aber zu acht und dreißig Jahren . . . das ist denn doch mehr als unwahrscheinlich.

(Zulu's in Berlin.) Auf der Hasenheide in Berlin zeigt ein Unternehmer jetzt ein halbes Duzend Zulu-Kaffern. Ein Bericht in der Sonntagsnummer des Berliner „Börsen-Courier“ meldet darüber:

Im weiten Hofe der Unions-Brauerei ist ein hoher Verschlag angebracht, der weite Raum zum Zulu-Theater umgewandelt. Gegen halb 12 Uhr war gestern die geladene Gesellschaft versammelt. Ein von dem englischen Unternehmer instruirter Deutscher, der als Führer fungirt, rief die sechs Zulu's an, worauf diese erschienen. Eiligen, elastischen Schrittes kamen die dunklen Gestalten hervor aus einer Bretterkammer hinter dem Verschlag; im Halbblau passirten sie die Kolonnade und errichteten eine ziemlich große, auf einem Asphaltplatz errichtete, schräg absteigende, mit weißer Leinwand gedeckte Bühne. Die sechs Leute sind ziemlich verschieden an Figur, Kleidung, Kopfbildung und Hautfarbe, was uns die Ansicht aufkommen ließ, als seien nicht alle echte wirkliche Zulu's. Der eine ist beinahe negerhaft schwarz, Abe-Dalan heißt dieser Edle, ist ein stattlicher Mann, von kolossalem Körperbau und prächtigen Formen. Auch das kurz anliegende, dicke, gekräufelte Haar, das auf dem Kopfe sitzt fast wie eine enganliegende Krimer Schappelskappe, macht ihn dem Neger ähnlich. Die untere Gesichtspartie ist bei allen sechs hervorragend und stark ausgebildet. Gleich diesem stark Schwarzen steht ein Anderer von den Sechs, Gamba-Samba, sehr hervor durch eine auffallend helle Gesichtsfarbe. Er ist hellbraun mit einer etwas gelblichen Nuance. Am ehesten erinnert er noch an das Aussehen der Selbstthigen. Die Kleidung der Zulu's mag im Sommer äußerst bequem sein, beschwerlich und besonders empfindlichem Bodenwechsel ausgesetzt ist sie jedenfalls nicht. Sie unterscheidet sich nicht wesentlich von der Garderobe Desjenigen, der kürzlich einmal verhaftet wurde, weil er, nur mit einem Ring und einem Hüneraugenpflaster bekleidet, vor seine Thür trat. Die Kleidung besteht aus drei Theilen: aus einer Art Ring aus weißem Schaffell auf dem Kopf, aus einem ganz kurzen Schurz aus Schaffell und aus sehr schmalen Kniebändern, ebenfalls aus diesem Stoffe. Die Zulu's tragen kurze Lanzen, die Affegais und mächtige ovale Schilde aus Ochsenhaut, regellos roth und blau beschmückt. Affegais und Schilde sind übrigens zum größeren Theil nachgemacht, weil die echten auf der Reise und namentlich in England verdarben oder verloren gingen. Mit einem Begrüßungsgefang oder „Freundschaftsgefang“ führen sich die Zulu's ein. Das Lied ist lang, die Melodie aber ist sehr eintönig und der Text sehr kurz. „Sissi-ambu, Sissi-ambu“ singen die Zulu's fortwährend. Es folgt ein Kriegslied, verbunden mit einem Kriegstanz. Erst langsam, dann immer wilder und schneller gehen die Zulu's im engen Kreis herum, geführt von einem der Ihren, der die Hauptlingsrolle zu spielen scheint. Der Text zu diesem Liede war schon etwas länger. „Cungu ia ha, cungu ia ha“, so ging es ohne Unterlaß, und schließlich machte der Führer — Lamina heißt er und sieht am intelligentesten und muntersten aus — allerhand Kriegsevolutionen. Er trägt übrigens kreuzweise über Brust und Schultern zwei Schnüre rother und weißer Holzperlen. Sehr originell war der Hochzeitsgefang, der in Text und Melodie die meiste Abwechslung brachte, bei dem sie im Kreis niederknieten, den Gesang mit Händeklappen begleiteten. Nach all diesen Produktionen wurden die Zulu's photographirt. Die Zulu's erschienen später in europäischer Kleidung in der nach revolutionären Gesellschaft.

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 24. Juni.

(Ungarische Goldrente.) Der Direktor der österr. Kreditanstalt, Herr Ritter v. Weiß, soll, wie aus Wien berichtet wird, während seiner letzten Anwesenheit in Budapest mit dem ungarischen Finanzminister über die Finalisierung der Goldrenten-Operation Rücksprache gepflogen haben, da, um den gesammten Bedarf der ungarischen Regierung zu decken, nur noch der Verkauf eines Restes von zehn Millionen Gulden möglich sein soll. Da die ungarische Regierung sich jedoch in der Lage befindet, sowohl in ihren Kassen, als auch bei den ausländischen Bankiers über bedeutende Summen zu verfügen und dieselben zur Einlösung der noch ausstehenden fünfzehn Millionen Schatzbons und des Staatsbedarfes für das laufende Jahr vollkommen genügen, so dürfte mit dem Verkaufe dieser zehn Millionen Rente bis zum Herbst geögert werden und die Abrechnung der Goldrenten-Operation ohne Rücksicht darauf erfolgen. Im Finanzbudget wurde zur Basis des Präliminars für den Rentenverkauf der Ausweis von 82 angenommen; da jedoch für die begebenen 160 Millionen als Durchschnittskurs circa 90 und abzüglich der Spesen und Provisionen circa 88 Papier erlegt wurde, so resultirt aus dem Plus von 6 Prozent ein Betrag von 9.6 Millionen zu Gunsten des Präliminars, daher um 10 Millionen Gulden Rentenwertes weniger zum Verkauf gelangen dürften.

(Serbische Eisenbahnen.) Wie der „Agrarier Zeitung“ aus Belgrad geschrieben wird, ist der Anknüpfungspunkt der serbischen Eisenbahnen an die Linie Saloniki-Mitrovica zwischen der türkischen und der serbischen Regierung schon vereinbart und zwar soll dieser Anknüpfungspunkt noch südlich von Ueskub liegen, bei Kijopriska, weil durch diesen Anknüpfungspunkt die kürzeste Linie zwischen Belgrad = Nisch = Saloniki gegeben ist und die Waaren so die geringste Eisenbahnfracht zu tragen haben. Eine englische Gesellschaft projektirt eine Eisenbahn-Linie Nisch = Branja = Durazzo. Durch diese Linie ist das Meer am schnellsten erreicht und auch die Seefracht von westeuropäischen Hafenplätzen wäre geringer, da die Fahrt um Griechenland erspart wird. Die Linie Durazzo-Branja-Nisch wäre besonders für den Ein- und Ausfuhrhandel mit Italien wichtig und man glaubt, daß die italienische Regierung dieses Projekt begünstigt. „Oesterreich-Ungarn“, fügt der Korrespondent mit Recht hinzu, „hat allen Grund, rasch seine bosnischen Bahnen bis Mitrovica auszubauen, um nicht der Letzte auf dem Konkurrenzplatze in der Central-Türkei und in Alt-Serbien zu sein.“

(Berichte über den Saatenstand.) Aus Dombóvár, 22. Juni, wird uns geschrieben: Am 15. und 17. d. M. hat es mehrere Stunden hier und in der Umgebung geregnet, seitdem haben wir schönes, kühles Wetter, welches die Körnerausbildung begünstigt. Der Saatenstand ist ein befriedigender; obgleich sich bei Roggen an den Körnern Mist zeigt, sind dieselben schon ganz ausgebildet; bei Weizen ist in den Köpfen selten Mist zu sehen, doch steht zu befürchten, daß bei ungünstiger Witterung auch dortin der Mist sich fortpflanzt; bei günstiger Witterungsverlauf können wir auf eine gute Mittelernte hoffen. Mais und Erdäpfel sind behaft, wir werden aber einen langen Herbst haben müssen, wenn der Mais reif werden soll. Der Reppdruck hat bereits begonnen, und ist die Schüttung eine sehr geringe, so zwar, daß Kreuze zu 13-14 Garben höchstens 11-12 Kilogramm ergeben. — Kölesd, 22. Juni. Gegenüber der Nachricht eines anderen hauptstädtischen Blattes, daß sich hier Mist in den Weizenähren zeige, kann ich versichern, daß unsere Saaten wunderschön stehen und daß kein Mist in den Ähren vorkommt. Wir hatten diese Woche einen ausgiebigen Landregen, in Folge dessen stehen Knollengewächse prachtvoll. Die Neben haben viel Ansaß. Längstens in 8 Tagen wird mit dem Schnitte begonnen; wir hoffen auf eine sehr gute Ernte in allen Getreidegattungen. — Brig. St. Zván, 22. Juni. Die in letzter Zeit gefallenen Regen haben auf die Saaten wohlthuend eingewirkt. Der Reppschnitt hat eine Mittelernte ergeben; der Repp ist wohl nicht schön, aber auch nicht theuer; neuer Repp wird ab Mählin mit 11 fl. per 100 Kilo bezahlt. Die Ernte in Gerste wird in den nächsten Tagen beginnen und dürfte ein Mitteltragniß liefern. Hafer steht sehr schön. In Weizen gibt es viel Lagerfrucht, bei welcher die Körner zusammenschrumpfen. — Preßburg, 20. Juni. Seit vierzehn Tagen ist die Witterung hier entschieden günstiger geworden, wodurch sich der Saatenstand wesentlich gebessert hat. Der Mist ist zum großen Theil verschwunden, auch sonst haben sich die Saaten bedeutend erholt und können wir einer guten Mittelernte entgegensehen. Natürlich werden die durch Grundwasser überschwemmten, sowie die durch Hagel strichweise vernichteten Felder dem Gesamtergebniß Eintrag thun. Repp, welche Saat hier sehr wenig gebaut wird, kommt nächste Woche zum Schnitt und verpricht das Ernteresultat sowohl quantitativ als qualitativ sehr gut zu werden. — Nyiregyháza, 20. Juni. Die Mirz leidet eben so, wie ganz Mittel-Europa, durch die nicht endemollenben Niedererschläge. Ungeheure Flächen sind durch das Wasser der Kultur ganz entzogen. So wurde namentlich in Gerste, Hafer, Bohnen u. faum der dritte Theil des sonstigen Aerialales bebaut. Die Saaten stehen im Allgemeinen zwar üppig, doch in Folge der vielen Feuchtigkeit zeigt sich sowohl beim Roggen als beim Weizen ziemlich viel Mist; jedenfalls können wir einer guten Mittelernte entgegensehen, wenn der Regen anhält, hauptsächlich aber zur Schnitt- und Druschzeit trockene warme Witterung herrscht.

(Generalversammlung der ungarischen Esztoppte- und Weinstockbau.) Herr Graf Ralph Dubsky, mit Affirmation zum Präses der heutigen außerordentlichen Generalversammlung gewählt, konstatirt die Beschlußfähigkeit derselben und bittet Herrn Albert Holl mit der Führung des Protokolls. Präses macht dann die Mittheilung, daß der bisherige Präses des

Aufsichtsrathes, Herr Vinzenz Ritter v. Duttschka, auf diese Stelle verzichtet habe, so daß eine Ergänzungswahl notwendig sei. Letztere wird vorgenommen und es werden die Herren Graf Dubsky und Eugen Mikus, Präses, beziehungsweise Direktor der Wiener Unionbank, zu Aufsichtsräthen gewählt. Es wurden dann noch die Verträge verlesen und genehmigt, welche mit den jetzigen leitenden Direktoren der Bank, den Herren Friedrich Holl und Max Bedl, abgeschlossen und wodurch die Thätigkeit derselben auch für die Jahre 1881 bis 1885 der Bank gesichert wurde. Mit dem definitiven Abschluß dieser Verträge wurde ein aus den Herren Graf Dubsky, Mikus und Dr. Mauthner bestehendes Komitee betraut. Zum Schluß machte Herr General-Direktor Holl noch die erfreuliche Mittheilung, daß die diesjährigen Geschäftsergebnisse sich bis jetzt außerordentlich befriedigend gestalten, so daß, wenn das zweite Halbjahr dem ersten entsprechende, eine zwanzigprozentige Dividende mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten sei.

(Schiffsverkehr in Budapest.) Am 22. Juni landeten am linken Donau-Ufer folgende Fahrzeuge: Schiff des Paul Luzenbacher mit 384 Rbm. Brennholz aus Veröcse; „Banat“ des Mik. Lujnes mit 490 Mztr. Mais aus Or-Beskeret; Schiff der Anna Gatt mit 31,000 Piegeln aus Szöb-Rátos; Schiff des H. Hermann mit 70 Mztr. Weizen, 60 Mztr. Roggen und 20 Mztr. Hirse aus Adony; „Sofia“ des Andreas Dani mit 1179 Mztr. Hafer aus Beszén; „Attila“ des Jonas Deutsch mit 1800 Mztr. Weizen und 100 Mztr. Mais aus Dunasölvár; Platte des Anton Gruber mit 144 Mztr. Gerste, 111 Mztr. Hafer und 63 Mztr. Reinsamen aus Wajsa. Am 23. Juni: Schiff des Paul Luzenbacher mit 335 Rbm. Brennholz aus Szöb; „Maria“ des Julius Herzfeld mit 320 Rbm. Brennholz aus Veröcse; „Ernestine“ der Brüder Fischl mit 925 Mztr. Weizen und 966 Mztr. Mais aus Szöbacz.

Wiener Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 24. Juni. Seit gestern Abends hat sich an der Börse ein vollständiger Stimmungswandel vollzogen, die Spekulation entwickelt wieder eine größere Thätigkeit, das Geschäft gestaltet sich lebhafter, und die Kurse der Spekulationspapiere und der ung. Goldrente sind nicht unbedeutend gestiegen.

Vormittags wurden österr. Kredit mit 263.— bis 264.—, ungarische Goldrente mit 93.10 bis 93.40, Pester Straßenbahn mit 276.50—275.75 gehandelt.

An der Mittagsbörse kam Eisenbahnanlehen mit 111.—, Prämienanlehen mit 102.62 1/2, ungar. Goldrente mit 93.40—93.45, 5 1/2prozentige Pfandbriefe des ungar. Bodenkredit-Instituts mit 99 in Verkehr, Eisenbahn-papiere fester, Möbels-Tumauer mit 135.50—136, Nord-Ostbahn-Prioritäten mit 73.50 gekauft. Pester Straßenbahn mehr offerirt, mit 275—270—272 umgekehrt. Pester Versicherung mit 109.50—110 gehandelt. Oesterreichische Kredit mit 264—264.30, ung. Kredit mit 251.25, Anglo-österreichische zu 125 geschlossen. Industrie-Aktien geschäftslos. Devisen und Valuten matter, Zwanzig-Francstücke 9.22—9.24, Reichsmark 56.80—56.90, London 115.80 bis 116.10.

Die Abendbörse blieb anhaltend günstig gestimmt. Oesterr. Kredit eröffneten mit 264.50 und stiegen nach Eintreffen höherer ausländischer Schlußkurse bis 265.30, ungarische Goldrente wurde mit 93.40 bis 93.50 gekauft.

Getreidegeschäft. Die Kauflust für Weizen war heute schwach, die Tendenz matt; seine Sorten ließen sich wohl zu gestrigen Preisen verkaufen, geringere waren jedoch ganz vernachlässigt. Der Umsatz blieb auf circa 3000 Mztr. beschränkt.

Vollkorn-Weizen per Herbst wurden 5000 Mztr. mit 9 fl. 95 kr. und 9 fl. 91 kr. geschlossen. Mais, Banater per Juli-August mit 5 fl. 15 kr. verkauft.

Reppslau, von Kohls- wurden 500 Mztr. per August-September mit 12 1/2 fl. begeben. Die amtlichen Getreide-notirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kilo:

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Hirse) and prices per 100 kg. Includes sub-sections for 'Weißburger' and 'Rorbungar' wheat.

Termine: Weizen per Herbst 9.93—9.97, Hafer per Herbst 5.60—5.65, Mais per Juni 5.15—5.20, Repp, Kohls- per August-September 12.62 1/2—12.75, Banater per Juli-August 12.——12.25

Auszug aus dem „Közlöny“.

Lotzitationen in Budapest. Grundstück-Anteile des Stephan Sarkas, Neßlerstraße Nr. 9 und 11 (98,105 fl.), am 15. Juli im Pester Grundbuchsamte. — Weingärten der Katalie Schenk (1400 fl.), am 7. Juli im Majoer Grundbuchsamte. — Weingärten des Mathias Szautner (1002 fl.), am 7. Juli im Majoer Grundbuchsamte. — Haushälfte des Anton Král (365 fl.), am 7. Juli im Diner Grundbuchsamte. — Haushälfte der Elisabeth Wenczel (1535 fl.), am 5. Juli im Diner Grundbuchsamte. — Haushälfte und Weingärten des Stephan Gieger (1500 fl.), am 14. Juli im Diner Grundbuchsamte. — Hausantheil der Konkursmasse der Johann Reibwieser (1135 fl.), am 29. Juli im Diner Grundbuchsamte. — Haus und Garten des Stephan Gieger (1716 fl.), am 14. Juli im Diner Grundbuchsamte.

Lotzitationen in der Provinz. Grundstück des Johann Melis in Sobokut (1110 fl.), am 27. Juli im Gemeindehaufe daselbst. — Grundstück der Anna Fabrik in Rosenbergl (1200 fl.), am 8. Juli im Grundbuchsamte daselbst. — Grundstück des Andreas Krolk in Turan (517 fl.), am 26. Juli im Gemeindehaufe daselbst. — Grundstück des Franz Turóczi in Szapó (5588 fl.), am 28. Juli im Gemeindehaufe daselbst. — Grundstück des Joseph Bérés in Kecskenyéd, am 27. Juli im Gemeindehaufe daselbst. — Grundstück-Anteil der Elisabeth Seböfchen Konkursmasse in Szabán-Sebestyén, am 25. August im Gemeindehaufe daselbst.

Konkursaufhebungen. Des Bernhards Grof in Kajaau. — Des Karl Szabó in Debreczi

Budapester Todtenliste.

— Vom 22. und 23. Juni. — Johann Göndör, 73 J., Arbeiter, 7. Bez. Lungenschwindsucht. Franz Jellenk, 17 J., Schuster, 7. Bez., Lungentuberkulose. Andreas Balogh, 50 J., Arbeiter, 5. Bez., Lungentuberkulose. Stephan Schürer, 1 J., Kürschnersohn, 7. Bez., Lungentzündung. Johann Molnár, 2 J., Dienerssohn, 7. Bez., Bräune. Anna Blasevics-Frankl, 70 J., Buchbinderstättin, 7. Bez., Drüsengeschwulst. Paula Müller, 3 J., Milchmeistersochter, 1. Bez., Bräune. Rosine Werner-Bolczner, 28 J., Schustersgattin, 3. Bez., Schlaganfall. Rosa Anitsel, 3 J., Findling, 9. Bez., Keuchhusten. Solán Heimer, 1 J., Spiritusverkäuferssohn, 6. Bez., Kinderbarre. Karl Blum, 1 J., Agentenssohn, 6. Bez., Keuchhusten. Joseph Ruzsák, 63 J., Arbeiter, 6. Bez., Lungentuberkulose. Alexander Filisó, 63 J., Kaufmann, 4. Bez., Schlaganfall. Johann Tomaga, 20 J., Hutmacher, 1. Bez., Lungenschwindsucht. Karl Harrieß, 63 J., Tischler, 2. Bez., Hirnhautentzündung. Karl Tschner, 5 J., Schusterssohn, 8. Bez., Tuberkulose. Karl Schick, 21 J., Oberfanonier im fünften Artillerie-Regiment, Herzbeutelentzündung. — Marie Tóth-Turi, 65 J., Arbeiterin, 7. Bez., Altersschwäche. Anna Winfler, 3 J., Arbeiterstochter, 1. Bez., Majoern. Julie Seethaler, 48 J., Magd, 6. Bez., Lungenschwindsucht. Marie Kersfeld, 56 J., Arbeiterin, 7. Bez., Lungenschwindsucht. Julie Wargá, 20 J., Magd, 9. Bez., Blattern. Alois Hubina, 40 J., Bäcker, 7. Bez., Herzfehler. Eugenio Lorenzi, 46 J., Steinmetz, 7. Bez., Lungentuberkulose. Ignaz Mayer, 38 J., Bürstenmacher, 8. Bez., Lungenschwindsucht. Andreas Schiller, 58 J., Arbeiter, 8. Bez., Tuberkulose. Victoria Reibig-Kadlicsek, 22 J., Bahnbauersgattin, 6. Bez., Lungentuberkulose. Elisabeth Tibocsek, 3 J., Arbeiterstochter, 6. Bez., Hirnentzündung. Barbara Deberger, 3 J., Hausmeisterstochter, 6. Bez., Kinderbarre. Leo Kaufmann, 1 J., Kaufmannssohn, 6. Bez., Bräune. Ludwig Szell, 28 J., Tischler, 6. Bez., Lungentuberkulose. Marie Kaszits, 55 J., Magd, 8. Bez., Herzfehler. Katharina Kraus-Fiedler, 30 J., Kaufmannsgattin, 1. Bez., Lungenschwäche. Bertha Fedlicska, 19 J., Beamtenstochter, 1. Bez., Lungentuberkulose. Anna Anhalt-ter, 2 J., Mülhlarbeiterstochter, 6. Bez., Blattern. Anna Kral-Jakfy, 27 J., 2. Bez., Altersschwäche. Theresia Goldhamer-Blau, 82 J., 6. Bez., Altersschwäche.

Telegraphische Witterungsberichte

der k. ungar. meteorologischen Centralanstalt. Vom 24. Juni 1879, 7 Uhr Morgens.

Table with columns: Stationen, Windrichtung, Stärke, Bewölkung. Lists weather reports for various stations including Bregenz, Prag, Wien, Debreczín, Ung.-Altenburg, etc.

Ercheinungen in den letzten 24 Stunden.

Der Luftdruck ist überall gesunken, zu Szafathurn um 5.2 mm. — Die Temperatur ist wenig verändert. — Regen: Prag 1, Bregenz 9, Debreczín 4 mm. — Barometer in Budapest: bei Tag 6, bei Nacht 0. — Zustand des Meeres: bei Pola ruhig, bei Triume leicht bewegt, bei Lesina bewegt.

Wasserstand

Table with columns: Station, Datum, Wasserstand, Richtung. Lists water levels for Budapest, Preßburg, etc.

Bitterung

Table with columns: Station, Datum, Bitterung, Richtung. Lists weather conditions for Budapest, Preßburg, etc.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Westler Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Budapesthez

vasuton 2 órányira, állomást képező igen kellemes és egészséges, fás, tiszta levegőjű és kitünő vizű helyen, egy minden tekintetben jó karban levő s jól bekerített, telekkönyvileg tisztán álló lakház mely áll három szobakamra- és konyhából folyosóval, istálló s lakakal mintegy 2 1/2 holdnyi telken, mely legnagyobb részét lóherét termő kaszáló s így tehéntartásra igen alkalmas, 1/4 holdnyi mártormó, két éves szép kis szőlővel, folyó 1873. évi július 1-től butorral vagy a nélkül bérbé, esetleg több évekre vagy ol is adandó. Bővebb értesítést ad a kiadóhivatal. 2581

Verkaufener Hund

Stallpferd, grau, Brust weiß, lört auf den Namen „Pöti“, Nr. 28, hat sich Dienstag nächst der „Schönen Schäferei“ verkauft. Der Fährer erhält eine angemessene Belohnung. Näh. die Exp. 2760

Möbel.

Die Filiale der „Ersten Budapester Möbelhalle“, Karlsplatz, Gemälde Nr. 28, empfiehlt ihr reichhaltigstes Lager Möbel von der einfachsten bis zur feinsten Gattung zu den möglichst billigsten Preisen. Für Solidität der Waare bürgt unser langjähriges Wirken auf diesem Gebiete. **Brüder Benedek**, Tapezierer. Wir bitten auf die Adresse genau zu achten. 2521

Klavier-Unterricht

ertheilt eine Dame für mögliches Honorar. **Serbengasse Nr. 19**, 1. St. Th. 9. 2752

Ein junger Mann,

28 Jahre alt, von adeliger Abkunft, brünett, von nicht unangenehmen Aussehen, dem ein fixirtes Jahreseinkommen von 800 fl. gesichert ist, wünscht in Ermangelung einer Bekanntschaft mit einer jungen, gebildeten Dame in Korrespondenz zu treten, um sich auf diesem, jetzt nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine Lebensgefährtin wählen zu können. Nur ernstgemeinte Annäherungen werden respektirt und unter der Chiffre „N. v. F. 28“ an die Exp. erbeten. Discretion wird verbürgt. 2777

Gut eingerichtetes, seit mehr als 20 Jahren bestehendes Mehl- und Hülsenfrüchten-Geschäft

auf bestfrequentirtem Posten, mit ausgebreiteter Kundenschaft ist abzuschließen.Adr. in der Exp. 2553

Kapitalien

durch meine reelle Vermittlung mit 50% Erträgnis zu verwerthen. Briefe unter „Sicher Nr. 50“ Budapest poste restante. 2774

1 Stuhlfüßel,

mit 100 Cntr. lang, mit Metallplatte, per 90 fl. Klaviere für Anfänger staunend billig. Stimmen und Reparaturen werden bestens besorgt. J. M. Fuchs, Waitnergasse 4. 2775

Aufscherer,

welcher der ungarischen, deutschen und slavischen Sprache schriftlich fähig ist, wünscht zu einer Fabrik als Aufscherer, zugleich im nöthigen Falle als Musikus auf Glas- u. Streichinstrumenten, als Kompagnon um jeden annehmbaren Preis unterzukommen. Näh die Exp. 2769

„Mavissante“

von Dr. Lejoffe in Paris. Dieses weltberühmte Hautreinigungsmittel hat sich von allen bisher dagewesenen als das reellste und wirksamste erwiesen. **Sommerproffen, Wimmerl und Kuschtäge, Kupferöthe, gelbe Flecken, sowie alle Hautunreinheiten sicher zu entfernen.** Der Erfolg wird garantirt. Preis eines großen Original-Flacons fl. 2.50 eines kleinen Flac. fl. 1.50. **Exp. in Budapest bei Herrn Apoth. Josef v. Förf, Königsplatz 12.** 2677

Ein gebildeter Lehrer

(Israelit) ertheilt Lektionen im Hebräischen, in Elementar- und Realgegenständen. Geneigte Anträge unter „N.“ an die Exp. 2773

Gesellschafterin

wird acceptirt, ferner: **Seirathsanträge** werden vermittelt. Honorar wird erst nach der Hochzeit gezahlt. Näh. Bern. u. Agl. Hochstraße 14, Th. 13. 2772

Auf dem Wege

von der Hochstraße über die Waitnergasse bis zur Wolfsgasse ist ein weiß elfenbeinerer Fächer mit dem Monogramm „E. N.“ in Verlust gerathen. Der redliche Finder möge denselben gegen angemessene Belohnung **Waitnergasse Nr. 62, 1. St. 13**, abgeben. 2769

Ein Praktikant

der ungarischen u. deutschen Sprache mächtig, im Besitze guter Schulzeugnisse, findet sofort Aufnahme bei Stein- u. Rosenstrauß, Chem. Fabrik, **Budapest, Karlsring Nr. 18.** 2771

Mädchen

im Alter von 12-14 Jahren finden lohnende und dauernde Beschäftigung. Wo? sagt die Exp. 2777

Ein junger Mann,

militärfrei, kaufmännisch gebildet, mit guten Referenzen sucht unter bescheidenen Ansprüchen Beschäftigung. Gesl. Offerte unter „S. 24“ an die Exp. 2776

Eine kinderlose Witwe,

28 Jahre alt, sucht eine Stelle als Beschließerin oder Wirthschafterin. Anträge unter „M. J. 28“ an die Exp. 2770

Ein nicht sehr abgenützter Kraftföder Meßsich

mit Perspektivlineal und sonstigem Zugehör wird zu kaufen gesucht. Anträge unter „Meßsich“ an die Exp. 2778

König Lahore 19.

Nach dem verfehlten Freitag bis Montag 10 Uhr nichts erhalten; unerklärlich, da Briefträger mit ergeben. Bitte, doch die so schwer geborenen, schmerzlich erwarteten Zeilen mit Geduld gegen Bestätigung an Freitag angegebene volle Adresse früher zu senden. Mittag 1-2 Uhr unfehlbar zu Hause. „Vergißmeinnicht.“

Instruktor.

Für einen Schüler der 3. Gymnasialklasse wird ein Krabe aus den höheren Klassen als Instruktor aufgenommen. Näheres Brunnenverwaltung, Dorotheagasse 8. 2779

Ein tüchtiger Maurer,

mit guten Zeugnissen versehen, wünscht eine Stelle als Hausmeister. Näh. die Exp. 2755

Ein jung verheiratheter Landwirth,

der gegenwärtig seit längerer Zeit als Landwirthschaftsbeamter fungirt und in diesem Fache tüchtig, beste Zeugnisse besitzt, die deutsche, ungar. und slavische Sprache spricht, wünscht entweder gleich oder Ende Oktober d. J. in diesem oder in einem anderen Erwerbsfache verwendet zu werden. Adresse unter „L. M. 29“ an die Exp. d. Bl. 2779

Ein gebildetes Fräulein,

welches Klavier spielt, deutsch spricht und auch in den Anfangsgründen der französischen Sprache Unterricht ertheilen kann, so auch die Hauswirthschaft gut versteht, wünscht bei einem Witwer mit Kindern deren Erziehung und die Leitung des Hauswesens zu übernehmen oder in der Umgebung baldigst placirt zu werden. Gesl. Anträge unter „N. N.“ an die Exp., wo selbe nur gegen Vorweisung des Inveratencheines auszufolgen sind. 2751

Jenes brünette Fräulein

im Rosaleid, welches gestern dem sie schon lange verfolgenden jungen Mann, als er in die Rufbaumgasse bog, schelmisch nachblickte, wird von demselben gebeten, ihm in diesem Blatte unter der Chiffre „Amor“ zu antworten, ob eine ehrliebe Annäherung möglich. 2768

Ein rüstiger Mann

wird zum Bücherstragen und Einkassiren aufgenommen. Derselbe muß eine heare Ration von 50 fl. erlegen und gute Platzkenntnisse haben, der deutschen und ungarischen Sprache mächtig sein. Näh. die Exp. 2704

Erzherzin

(Jsr.) zu 2 mütterlosen Mädchen, bloß Ung., Deutsch und Handarbeit, fl. 240 Gehalt. **Klavierlehrer**, Christ, für eine vornehme Herrschaft. **Kassier** für die Reise, 40 fl. Gehalt, freie Fahrt und Wohnung. 100 fl. Sicherstellung. **Maschinist** und **1 Müller** für die Provinz. Näh. **Kaufm. Agentur**, sip utza 19. 2781

Erzieher,

mit Deutsch., Ung., Klavier wird über die Ferien zu einer adeligen Familie auf dem Lande gesucht. Näh. Bureau Kohn, Trommelgasse 1. Dasselbst werden empfohlen: Eine **Französin**, während 4 Jahren bei einer Familie gewirkt, sowie **2 Erzieherinnen**, Jsr. Deutsch., Ung. u. Französisch. Ansprüche bescheiden. 2780

Praktikant,

abolvirter Handelschüler, geborener Budapester, wird in einem Expeditions-Geschäft aufgenommen. Näh. unter „N. B. C. 9“ in der Adm. 2783

Gemischte Waarenhandlung

mit Taft u. Lotto in einer gangbaren Gegend ist zu verkaufen. Näh. die Exp. 2782

Ein Techniker

4. Jahrganges wünscht in seinen freien Nachmittagsstunden in der Stadt oder deren Umgebung Unterricht zu ertheilen. Derselbe ist tüchtig in seinem Fache, sowie auch im Zeichnen (Handschrift) und ist geneigt, auch in der englischen Sprache gründlichen Unterricht gegen bescheidenes Honorar zu geben. Näh. in der Exp. 2627

Oesterreichisch-ungarische Bank.

Die für das erste Semester 1879 auf jede Aktie der österreichisch-ungarischen Bank, vormalig priv. österr. Nationalbank, entfallende Dividende von

Zwanzig Gulden österr. Währ.

kann vom 1. Juli l. J. an, bei den Hauptanstalten in Wien und Budapest sowie bei sämtlichen Geskompte-Filialen der österreichisch-ungarischen Bank behoben werden.

Wien, am 19 Juni 1879.

OESTERREICHISCH-UNGARISCHE BANK.

Lucam, 1923

Vizegouverneur.

Miller, Generalrath.

Leonhardt, General-Sekretär.

RIEMEN bester Qualität, Trommelschienen, Siederohre, Theerdecken

zu 1901
Lokomobilen und Dreschmaschinen, Prima Maschinenöl zu billigsten Preisen bei **M. Moskovits, Budapest, Waitzner-Ringstrasse, Ecke der Lämmergasse.**

Exotische

Papiere, wie auch alle Gattungen Renten, Lose, Aktien, Prioritäten, Pfandbriefe, Gold- u. Silbermünzen kauf u. verkauf genau zum Tagesforse **JULIUS GRÜN**, Wechselstube, Wien, VII., Burggasse 2. Auf briefliche Anfragen wird bereitwilligst Auskunft ertheilt 1642

GUMMI oder Fischblasen, Präservativs

einfster Qualität, sowie auch Spezialitäten für Damen bei 1796 **Moritz Politzer, Bandagist,** Budapest, Franz Deafgasse. Bestellungen werden gegen Nachnahme umgehend prompt effectuirt. Lager in allen Gattungen **Sandshuhen** aus Prager Leder. En gros & en detail.

Behör-Oel

v. Oberarzt **Dr. Schmidt**, heilt jede Laubheit, wenn sie nicht angeboren (Schwerhörigkeit, Ohrenschmerzen, sofort beseitigt). 1536 Preis à Flasche nebst Gebrauchsanweisung 2 fl. Zu haben in Budapest bei **Apoth. Hrn. J. v. Förf.**

N. I. auschl.

neuverbessertes



privilegirtes

elastisches



Bruchband.

Die neueste Erfindung ist das amerikanische neuverbesserte elastische Bruchband von Politzer; selbes ist ohne Federn, aus reinem Gummi künstlich konstruirt und hat den Zweck, daß es selbst die veraltetsten Brüche in kürzester Zeit in die gleiche Lage bringt und kann sowohl bei Tag bei der anstrengendsten Arbeit oder bei vielem Gehen, so auch des Nachts beim Schlafen benützt werden, ohne daß der Bruchleidende im geringsten in seinem Verufe gestört würde. Es ist von großem Nutzen, daß selbes auch bei Nacht, auf dem Körper bleibe, weil es einen besonders guten angenehmen Druck auf den leidenden Theil ausübt und in den meisten Fällen sogar eine sichere Heilung des Bruches bewirkt. Anerkannt von den größten ärztlichen Kapazitäten, geprüft u. für das beste befunden von **Prof. Kovács**, Vorstand der chirurgischen Klinik, **Dr. Lud. v. Groß**, k. ung. Sanitätsrath, **Dr. Ign. Stief** k. Gerichtsarzt. 2776

Gefertigter hält auch ein großes Lager in englischen und französischen Stahl-Bruchbändern, Suspenfortien, gewebt, aus Gummi, sowie auch aus Hirschleder. Die Hirschleder- u. Gummi-Suspenfortien, haben den Zweck, daß sie die Erweiterung verhüten. Müttersprißen, Luftpöster, Betteinlagen, Periodentafeln, Präservativs, Gummi-Strümpfe und alle Gummi-Artikel. Bei Bruch-Bändern bitte anzugeben, ob rechts, links oder doppelt, so auch die Leibweite. Bestellungen mittelst Nachnahme umgehend bei **MORITZ POLLITZER**, k. I. priv. Bandagist, Franz Deafgasse.

Preise per Stück für Herren, Damen u. Kinder: einseitig das Stück von 6-10 fl., doppelt das Stück von 10-16 fl., für Kinder die Hälfte. Auch verfertigt selber Gummi-Bandagen für Nabelbrüche, Gebärmutter-Vorfälle u. für Bauchbinden. 1838